

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

168 (25.6.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746115)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Eidenburg in der Geschäftsstelle, Preis 2 Pf. Bezugspreis ohne Postgeld für den Monat Juni 2.25 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftf. Nr. 190, Reichsallee Nr. 46 u. 47, Barmb., O. O. Sp. u. R. d. R. Postk. Nr. 22321.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 168

Oldenburg, Sonnabend, den 25. Juni 1927

61. Jahrgang

Rückblick und Ausblick.

Nach der unbekannten Unterbrechung der Verständigungspolitik von Locarno in den letzten Monaten und besonders nach der ergebnislosen Tagung in Genf wurde eine außenpolitische Klärung unbedingt notwendig. Von der Ratstagung ist noch nachzutragen, daß sich der englische Außenminister mit dem deutschen nach Schluß der Sitzung zu einer privaten Besprechung zusammenfand, die nicht ohne Einfluß auf den Verlauf der Erklärung im Reichstag sein sollte. Wir können uns, trotzdem sein Wort über den Inhalt der Unterbrechung verläutete, doch denken, daß Stresemann von Chamberlain Auffassung über dessen jetzige Ansicht über die europäische Friedenspolitik verlangte. Deutschland mußte durch das Benehmen des Auslandes immer mehr zu der Meinung kommen, daß es den Westmächten mit Locarno nicht mehr ernst sei. Offenbar hat aber Chamberlain den deutschen Reichsaussenminister etwas beruhigen können, wie aus der Rede Stresemanns im Reichstag hervorging.

Wie wäre wohl die Besprechung ausgefallen, wenn man die Tonart Poincarés in Lüneville schon gekannt hätte? Die Intransigente, ja, man möchte sagen: senile Art, an der Haltung der Ruhrzeit festzuhalten, hat nicht nur ernüchternd in Deutschland gewirkt; auch die englischen Stimmen äußern sich unangenehm berührt. Soviel bekannt war, hatte sich Briand, der Antipode Poincarés, bei Übernahme des Außenministeriums im Kabinett Poincarés ausgedungen, daß sich der Ausbrecher nicht in die Angelegenheiten seines Ressorts einmischen sollte. Die Selbständigkeit hatte ihm das gesamte Kabinett einschließlich des Ministerpräsidenten zugesichert. Diese Reservatio wurde auf Wunsch Briands sogar in das Protokoll der Sitzung aufgenommen. Eine Zeit lang hielt sich Poincaré an die Abmachung, er hatte genug mit der Stabilisierung des Franken zu tun. Als er jedoch sein Finanzwort zu einengen unter Das sah, fühlte man allmählich, daß er nicht gewillt war, Briand auf die Dauer freie Hand zu lassen. Die Locarnopolitik wurde von Woche zu Woche schematischer. Mit einer gewissen Herabsetzung vermieden die Franzosen die Erörterung der Nachwirkungen. Der neue Einfluss Poincarés wurde besonders auf den beiden letzten Tagungen des Völkerbundes prägnant. Briand legte sich — *Dieu merci* — in einem Augenblick zu Bett, wo ihm die Genfer Gesellschaft peinlich zu werden begann. Er kehrte „mit reiner Weste“ nach Paris zurück. Poincaré ergriff den Augenblick und rief die offizielle Vertreibung Frankreichs an sich.

Langsam hatte er seine Rede bei der Einweihung von Kriegesdenkmälern vom Stapel gelassen, seine berückichtigten Sonntagsreden. Jetzt hielt er ihn nicht mehr, und er trat in hemmungslos freien alten Gehäuses vor die Ohren der etwas erkannten Welt. In Deutschland hätte sich nichts geändert, der Nebeneffekt würde gepflegt. In Lissabon freibe ein deutsches Linienschiff mit dem Namen „Elsch“ Propaganda. (Das Schiff wurde bei der Verteilung der Marinebeute vor Jahren an Deutschland zurückgegeben). Und so weiter mit Enttäuschung und Geheimnissen.

Ein Teil der französischen Presse behauptete, daß Poincaré den Verlauf seiner Rede dem französischen Kollegen vorgelesen habe und Briand sie billigte. Man ersieht nachträglich, daß kein Sterbenswort an diesen Behauptungen wahr ist. Briand, der nichts ahnte, war konzentriert, als er von den Übergriffen Poincarés erfuhr. Die Genfer Staatsmänner werden sich auch unmöglich vorstellen können, daß der Mann, der so eifrig auf die Verwirklichung des Gedanken von Locarno hinarbeitete, der so flammende Reden für die Annäherungspolitik zu halten wählte, mit solchen Ausfällen einverstanden sein sollte.

Aus Lüneville aber ergibt sich als letztes Fazit, daß Poincaré eine außenpolitische Umstellung trotz Briand zu erreichen gesonnen ist und tatsächlich erreicht hat. Wie Briand den Kampf austragen wird, das wissen wir heute noch nicht. Die französischen Linksparteien waren bisher um des Franken willen, den der Ministerpräsident zu retten verstand, still; in diesem Augenblick jedoch rühren sie sich, um die Entscheidung über Friedenspolitik oder Ruhrmentalität herbeizuführen. Die ersten Interpellationen in der Kammer wurden allerdings abgelehnt, weil das Unheil durch die Notwendigkeit, daß Poincaré an Stelle Briands antworten müßte, noch größer werden könnte.

So ist Deutschland vorläufig auf die eigene Initiative und Abwarten angewiesen; auch können und die Sozialisten Frankreichs allem wohl wenig bringen. Die Deutschen nach diesen Ereignissen Frankreich gegenüber, geht aus der großen außenpolitischen Debatte im Reichstag deutlich hervor. Mehr Friedensliebe, als sie von allen Regierungsparteien gezeigt wurden, kann das Ausland nicht erwarten. Trotz aller Enttäuschungen, die uns in der Annäherungsfrage bereitet wurden, hat bewundernswert ist, an der Verständigungspolitik festzuhalten. Selbstverständlich mußte Stresemann in seiner großen Rede einmal reinen Tisch machen. Und er tat es unumwunden. Daß er Poincaré unabweisbar sagte, daß er, der Ministerpräsident, offenbar nicht mehr ganz in der Entwicklung der außenpolitischen Linien geseht sei, war notwendig. Die Zeit des Ruhrkampfes und der vollkommenen Ohnmacht Deutschlands hat nicht mehr zu tun. Unterdessen ist die Konstellation der Mächte — auch durch Ausland, was sich nicht ablenken

läßt — eine andere geworden. Deutschland hat fast ohne Unterbrechung einen Teil des Versailler Vertrages nach dem andern erfüllt, und Frankreich ignorierte in gewissen Kreisen diese Art, dem Frieden zu dienen, vollkommen. Nicht Briand, sondern sein Auftreten in Genf ein anderes gewesen, aber ihm fehlte die Arbeitsfreudigkeit eines gleichgesinnten Kabinetts.

Stresemann ging in seiner Rede von der kommunikativen Interpellation aus, die Deutschlands Verhalten gegenüber Moskau geklärt haben sollte. Ausland ist für uns ein fait accompli. Unsere Haltung wird durch die Verträge bestimmt und kann durch Reibereien, die nicht uns betreffen, nicht erschüttert werden. Der Reichsaussenminister berichtete darauf über die Arbeit in Genf und erklärte ohne Umschweife, daß eine ersprießliche Wirkung des Völkerbundes niemals zu erwarten sei, wenn die Frage der Abrüstung so behandelt würde, wie bisher geschehen. Die Remessefrage hält Dr. Stresemann für geregelt, falls Litauen sein Versprechen einlöst. Er teilte mit, daß der litauische Präsident ihn noch in Berlin, auf der Rückreise, des ehrlichen

Willens versichert habe. An die Aufnahme Deutschlands in die Mandatskommission glaubt der Minister.

Dann nahm der Reichsaussenminister zu den Mißerfolgen in dem Rheinlandproblem Stellung und zu Poincarés Aufrüstungserei. So lange wir über den Charakter der französischen Politik nichts Näheres erfahren, kann Stresemann auch keine Anbeutung über weitere Schritte von deutscher Seite machen. Die Gegner kennen unsere Wünsche zur genüge, so war die Frage nur berechtigt, wohin eigentlich der Weg Frankreich führe.

Der Appell wird nicht unbeantwortet bleiben; hier steht eine außenpolitische Front, die ein klares Rechtsbewußtsein und untergeordnete Wechsel zur Einsicht vorzulegen hat. Der gleichen Meinung waren auch die Regierungsparteien in ihrer einmütigen Erklärung. Die deutsche Sozialdemokratie hat ebenfalls nichts anderes zu fordern. Wenn in der Debatte dann noch kritische Stimmen laut wurden, so ändert das nichts an der Notwendigkeit der Frage: Wohin geht dein Weg, Frankreich? — und der Antwort.

Dr. R. W.

Schluß der Aussprache.

Die nächsten Verhandlungen.

(Von unserem Berliner Berichterstatter.)

1. Berlin, 24. Juni.

Die große Aussprache im Reichstage ist beendet. So wenig Positives sie hinsichtlich der Fortführung der deutsch-französischen Polizei gebracht haben mag, so hat sie doch mit einer Deutlichkeit, die ihren Eindruck auf das Ausland und namentlich Frankreich nicht verfehlen kann, bewiesen, daß hinter der Außenpolitik Dr. Stresemanns das ganze deutsche Volk steht. Das gibt dem Außenminister zweifellos eine weit stärkere Position, als Poincaré oder sogar Briand in Frankreich besitzen. Es ist erfreulich, daß die französische Presse zum großen Teil die außenpolitische Geschlossenheit Deutschlands anerkennt.

Nach diesem Grokeinemachen steht die politische Öffentlichkeit in Deutschland mit begreiflichem Interesse der weiteren Entwicklung der deutsch-französischen Politik entgegen. Die Rede Stresemanns hat, wie es auch in den französischen Blättern zum Ausdruck kommt, die Tür, die zu einer Verständigung mit Frankreich führen kann, nicht zugeschlagen. Man wird nun zunächst auf eine offizielle Antwort aus Frankreich warten müssen, die sicher nicht ausbleiben wird. Nach den Kommentaren der französischen Regierung nachheben die Stresemannsche Erklärung der bekannten Rede der Völkerbundeskonferenz über die Reduzierung der Rheinlandbesatzung nicht ohne weiteres anerkennen wird, sondern daß die französische Regierung, wie es ja auch schon Poincaré in seiner Rede angedeutet, neue Gegenleistungen fordern wird. Damit dürfte jedoch Frankreich völlig isoliert dastehen, denn sowohl England als auch Belgien und fast das gesamte übrige Ausland, soweit es nicht Frankreich nahesteht, ist durchaus der Auffassung des deutschen Reichsaussenministers. Wann und in welcher Form die diplomatischen Verhandlungen über diese Angelegenheit wieder aufgenommen werden können, das hängt jetzt, nachdem Deutschland seine Forderungen einseitig geltend gemacht hat, einzig und allein von Frankreich und den übrigen Befugungsgebierten ab.

Alle Voraussetzungen für die Wiederaufnahme und den günstigen Verlauf solcher Verhandlungen sind gegeben: das Politischeamt. Geseh wird jetzt vom Landtage das Kriegesgesetz erlassen und die Einladung des Generals Bawel als zwei Militärattachés der früheren Ämtern zur Befähigung der Entschuldigungsarbeiten steht unmittelbar bevor. Die Gegenseite kann jetzt also beim besten Willen keine Vorbehalte mehr machen. Angesichts der Zustimmung der deutsch-französischen Beziehungen verheißt es sich von selbst, daß die Wiederaufnahme bzw. Dauer der kommenden Verhandlungen nicht abzuweichen ist.

Sitzungsbericht.

Berlin, 24. Juni.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 14 Uhr. Die Aussprache über die auswärtige Politik wird fortgesetzt.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.) gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß für die gegenwärtige auswärtige Politik eine so starke Mehrheit im Reichstage vorhanden sei. Man müsse aber wünschen, daß die Abgrenzung der Regierungsparteien ihrem Bedürfnis nach Popularität in den Wahlkreisen nicht allzu hart Rechnung tragen und im nächsten Moment auf den Tisch schlagen. (Zustimmung links.) Es muß erreicht werden, daß möglichst das ganze deutsche Volk hinter diese Außenpolitik steht. Es ist gar nicht möglich, heute eine andere Politik zu machen. Die Demokraten werden nur dann in auswärtigen Fragen Euphorie machen, wenn von der deutschen Außenpolitik abgesehen werden sollte. Die Vorgänge in China sind ein Beweis dafür, daß heute der alte Imperialismus auf dem Rückwege ist. Wenn wir die Bedürfnisse der Weltwirtschaftsverhältnisse wirklich durchführten, so wäre damit der Grund zu den Vereinigten Staaten von Europa gelegt.

Der Redner tritt für die deutsche Mitgliedschaft in der Mandatskommission ein. Die Besprechungen bezüglich der Truppenreduktion im Rheinland müßten endlich erfüllt werden. Wenn auf dem Gebiete der Polizei in den Ländern die vom Reich übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt würden, so sei das *Summe*, die nicht länger geduldet werden dürfe. Alle Deutschen müßten sich klar sein darüber, daß sie die schwere Arbeit der Außenpolitik nicht unnützlich erschweren dürfen.

Inzwischen ist folgendes Mißtrauensvotum der Kommunisten eingebracht: „Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann bestrebt sich, das Vertrauen der Reichstagsmitglieder.“

Abg. Dr. Hecht (SPD.) erklärt, man habe heute an einem Wendepunkte der Außenpolitik. Seine Partei sei in diesen Dingen nie optimistisch gewesen und habe von vornherein die Hoffnungen, die an Locarno geknüpft wurden, nicht geteilt.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) bezeichnet ein gleichberechtigtes Zusammenarbeiten mit Frankreich als eine Unmöglichkeit. Vielleicht könne Stresemann noch seinen bewährten Mittelmann Litwin als Botschafter zu Poincaré schicken, um die Beziehungen zu verbessern. Der Redner fragt in diesem Zusammenhang, wer die Zinsen des Darlehens bezahlt habe, das Litwin der Völkerbundeskonferenz „*Amor et Oculi*“ gegeben habe. Von den Deutschparteilichen gelte das Panuswort: „Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, tue ich.“ (Heiterkeit.) Zum Völkerbunde gehöre die Freimaurerei wie die Weiberei zur Pest. Stresemann und Briand seien beide Freimaurer und Brüder des Großorient. Das sei Landesverrat. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. Frau Golke (Nicht-Mitglied — Bitte Komm.) stellt unter größter Heiterkeit fest, daß ein Unterschied zwischen den Reden Stresemanns und Stöders nicht bestehe. Warum müßte noch die Stimme des Kommunismus ertönen lassen. Die Deutschnationalen seien viel klüger, als man bei den Sozialdemokraten annehme. Wenn die Sozialdemokraten nicht so dumm wären, würden nicht die Deutschnationalen im Reichstage das Heft in der Hand haben. (Heiterkeit.) Herr Stöder habe gestern gemeint: Stresemann, Stresemann, warum hast du mich verlassen? (Schallende Heiterkeit.) Dabei sei Stresemann doch ein Vorkämpfer. Der Vorkämpfer sei die Leutnant für die verpöbte November-Revolution.

Abg. von Graefe (Völk.) nennt es bezeichnend, daß die Deutschnationalen nicht selbst in der Debatte das Wort ergriffen haben. Der Redner bezeichnet Stresemann als modernen Vellachini, der ausfallen Eisen Gold zu machen versteht. (Heiterkeit.) Genf sei eine Weite für den Völkerbund und für Deutschland. Stresemann habe alle Trümpfe ausgespielt, ohne einen Stich zu bekommen. Stresemann und die anderen Minister würden sich einig wegen der kläglichen, das deutsche Volk schwer schädigenden Erfüllungspolitik zu verantworten haben.

Der kommunistische Antrag, der sich gegen den Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission wendet, wird abgelehnt, ebenso das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsaussenminister, und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialisten und Nationalsozialisten, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten.

Das Haus verläßt 15 Uhr: Kriegesgesetz, deutsch-italienischer Schiedsgerichtsvertrag, Verlängerung der Pachtgesetzordnung, des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes, keine Vorlagen.

Verlängerung des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes.

Der Reichsrat hielt am Freitagmittag eine öffentliche Vollversammlung, in der er die Vorlage der Reichsregierung genehmigte, durch die das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz um zwei Jahre bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Die Entwürfe bringen eine Reihe von Änderungen, die teils vom Reichsrat genehmigt, teils trotz Widerspruch der Regierung in namentlicher Abstimmung abgelehnt wurden. So wurde im Mieterschutzgesetz der ganze Abschnitt über die Kündigung vom Reichsrat getilgt. Der Reichsrat hat ferner noch eine Änderung dahin getroffen, daß die Möglichkeit der Vornahme von Instandsetzungsarbeiten durch die Wohnungsbauer eingeschränkt wird.

Hierzu 3 Beilagen

Die erste Erklärung des Quai d'Orsay.

Paris, 24. Juni.

In französischen politischen Kreisen ist das Urteil über die Rede Stresemanns nicht unangenehm, obgleich man bisher noch eine harte Zurückhaltung bewahrt, bis der endgültige Wortlaut vorliegt. So viel steht jedoch fest, daß man in den Ausführungen Stresemanns kein Hindernis für eine Fortsetzung der deutsch-französischen Politik erblickt. Man betont vielmehr, daß zwischen der deutschen und der französischen Auffassung, die von Stresemann und Poincaré zum Ausdruck gebracht wurden, kein grundsätzlicher, unüberbrückbarer Gegensatz besteht. (?) Mit jeder einzelnen der Ausführungen Stresemanns könne man sich in Frankreich naturgemäß nicht einverstanden erklären, doch wird mit Befriedigung festgelegt, daß dort, wo die Auffassungen auseinander gehen, man den ruhigen und nicht verletzenden Ton Stresemanns anerkennen müsse. Im einzelnen wird ausgeführt, daß die Berichte von Versailles und Locarno sich nicht widersprechen. Eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich auf Grund des Locarno-Vertrages dürfe die Friedensverträge nicht aufheben. Die Verhandlung der Rheinabstimmung würde eine Folge der Annäherungspolitik sein. Der Friedensvertrag keinesfalls biete die Möglichkeit der Truppenvermehrung. Auf französischer Seite sei man der Ansicht, daß Frankreich Deutschland eine größere Anzahl von Sicherungen bereitzustellen habe. (?) Aus den Erklärungen Stresemanns schiene hervorzugehen, daß sie Deutschland nicht geneigten, und daß es ein schnelleres Tempo bei der Befolgung der Annäherungspolitik wünsche. Entscheidend für beide Parteien bleibe nach wie vor die Weisheitsverfassung, in der die deutsch-französischen Beziehungen gepflegt werden.

Im Spiegel der Presse.

Die französische Presse zur Stresemann-Rede.

Paris, 24. Juni.

Der ruhige Ton Stresemanns und die sachliche Klarheit seiner Ausführungen wird auch bei den Gegnern der Locarno-Politik in Frankreich anerkannt. Gerade das macht den Gegnern der Reichspresse in Frankreich am meisten zu schaffen. Sie betonen, daß die Rede Stresemanns bei der großen Masse des französischen Volkes gerade durch ihre Ruhe und Sachlichkeit einen nachhaltigen Eindruck erweckt hat.

Daher versucht auch der „Temps“ heute zu erklären, daß Stresemann nur deswegen diese Art für seinen Vortrag gewählt habe, um die Angriffe seiner Gegner in Deutschland auf ein Gebiet abzuweichen, auf dem sie ihn nur schwer überwinden könnten. Was den „Temps“ am meisten empört, ist, daß Stresemann erklärt, ein formelles Recht zu besitzen, die Verminderung der rheinischen Besatzung zu verlangen. Das Blatt meint, daß in diesem Punkt der Gegensatz zwischen der französischen und der deutschen Auffassung in der Auslegung des Satzes „normale Anzahl der Effektiveinheiten der Observationsstruppen“ zu finden wäre, in dem man deutscherseits unter normaler Anzahl die Garandivision verstanden hätte, während die deutsche Regierung die Frage der Überbrückung der zerstörten Unterstände in die Dienst eingenommen hätte, was früher eingenommen hätte, während manche Schwierigkeit in der Regelung der deutschen Abrüstung vermieden worden. Stresemann könne es nicht ernst gewesen sein, als er die Frage aufwarf, ob die französische Regierung die Politik der Ruhr oder die Politik von Locarno verfolgen wolle. Denn Poincaré habe die deutsche Regierung zweifel darüber gelassen und in fester Form entwickelt, daß Frankreich den Wunsch habe, mit Deutschland gute Beziehungen im vollkommen gegenseitigen Vertrauen und ohne Hintergedanken zu pflegen. Alles in allem habe Stresemann erneut erklärt, daß das Reich seinen Krieg unternehmen werde, um die Verfallenen Provinzen zurückzugewinnen. Diese Erklärung Stresemanns sei von ganz besonderer Bedeutung, und werde in Europa die Aufmerksamkeit auf diese einzige Neuerung Stresemanns zur Folge gehabt hätte, so hätte die Rede Poincarés ihren Zweck erfüllt, allerdings, wenn man die Erklärungen Stresemanns auch über

diesen Punkt näher betrachtet, führt der „Temps“ fort, bedeuten sie nicht den moralischen Verlust Deutschlands, eine Revision der Gebietsklauseln des Versailler Vertrages auf anderem Wege zu erzielen. Die Erklärungen Stresemanns bedeuten eine Erklärung des Willens der deutschen Regierung, die Verträge der Entschärfung fortzusetzen. Die Zukunft werde zeigen, ob man in dieser Erklärung Stresemanns nicht vielleicht doch nur den Akt eines geschickten taktischen Parlamentarismus erblicken dürfe.

„Journal des Débats“ meint, daß Stresemann gestern wohl alle in Erfüllung der letzten Forderungen der Versailler Konferenz in der Abrüstungsfrage ergriffenen Maßnahmen auszeichnet habe, es aber unzulässig habe, davon zu sprechen, worum man in Deutschland der Erfüllung dieser letzten Forderungen bisher Widerstand entgegengebracht. Stresemann behaupte als Nebenbedingung alle diese Punkte, denen französischerseits materiell und moralisch eine besondere Bedeutung beigegeben werde. Diese Tatsache allein beweise, daß in deutschen maßgebenden Kreisen eine mit dem Geist von Locarno nicht zu vereinbarende Auffassung beherrsche. Wenn Stresemann kritisch, nicht mehr von der Vergangenheit sprechen zu wollen, warum spreche er von der Zukunft?

Die nationalisierte „Liberté“ entnimmt aus der Rede Stresemanns, daß nach wie vor die Frage der rheinischen Besatzung das Problem der deutsch-französischen Beziehungen beherrsche. Man könne daher keine Fortschritte bezeichnen. Der Streit werde fortgesetzt und man werde abwarten müssen, wer im Endkampf Sieger bleibe.

Der nationalisierte „Intransigent“ entwickelt die Ansicht, daß Stresemann deswegen alle die Punkte der Abrüstung aufwerfe, weil er hoffe, daß er dadurch das Gerücht, das Mitglied des Versailler Vertrages treffe.

Der linkslebenden Presse kommt die Rede Stresemanns sehr gelegen. Der Schlag, den Stresemann gegen Poincaré geführt hat, schreibt der sozialistische „Soir“, ist Poincaré gegenüber der Belohnung in einer schwierigen Lage. Die Angriffsaktionen des französischen Ministerpräsidenten gegen Deutschland waren vollkommen unangebracht, da die Versailler Konferenz, selbst erklärt hat, daß Deutschland die Militärklauseln des Versailler Vertrages erfüllt hat. Stresemann lehne eine Volenté gegen Poincaré ab. Wozu auf die Vergangenheit zurückgreifen, wo die Gegenwart einen Staatsmann weit wichtigere Aufgaben stelle. Die Völker wollten den Frieden. Dieser könne aber so lange nicht verwirklicht werden, als nicht alle Forderungen des Krieges verschwunden seien. Daher wog mit der Befreiung des Rheinlandes, so biete in seiner Weise der Sicherheit Frankreich, verbinde aber eine Verhandlung mit Deutschland.

Die russische Presse.

Moskau, 24. Juni.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort die gestrige Rede Stresemanns im Reichstage das größte Aufsehen erregt. Die Sowjetpresse begrüßt die Ausführungen Stresemanns aus dem Gesichtspunkt, daß Deutschland den Versailler Vertrag erfüllt habe, und hebt hervor, daß Deutschland das Recht habe, die deutsche Politik auch in Zukunft die abgemessenen Verpflichtungen einzuführen, welche besonders begrüßt. Ferner wird hervorgehoben, daß die deutsche Politik in der letzten Zeit bedeutend an Prestige gewonnen habe. Der Versuch Frankreichs, die deutsche Politik von Osten nach Westen zu wenden, sei mißlungen. Solange Poincaré regiere könne eine deutsch-französische Annäherung nicht stattfinden. Die Franzosen vergaßen nicht, daß der Versailler Friedensvertrag ihnen für die Zukunft nichts biete. Die Zukunft für Deutschland liege allein in der weiteren Entwicklung der deutsch-russischen wirtschaftlichen Beziehungen.

Amerika zur Stresemann-Rede.

New York, 24. Juni.

Die Stresemann-Rede tritt in der amerikanischen Presse im Hinblick auf den bevorstehenden Europa-Flug des Kaisers sehr lebhaft in den Vordergrund. In amerikanischen Regierungskreisen weist man mit Befriedigung auf den Unterschied zwischen der Poincaré- und Stresemann-Rede hin.

Entscheidende Wendung im Groszefcu-Prozess.

Wien, 24. Juni.

Nach den Wiener Morgenblättern war gestern bereits der Höhepunkt des Groszefcu-Prozesses mit der Vernehmung der Frau Professor Stranitzki, der angeklagten Nebenbuhlerin der Frau Groszefcu, erreicht worden: Anstatt Frau Professor Stranitzki Vorwürfe und Verdächtigungen ins Gesicht zu schleudern, begnügte sich die Angeklagte mit Abfertigungen, die offensichtlich Unwahrheiten enthalten. Ein schwerer Perspektiv ließ sie bald schmelzen, so daß die gestrige Verhandlung frühzeitig abgebrochen werden mußte. Heute schon dürfte das Beweisverfahren geschlossen werden, so daß bereits für morgen mit der Urteilsverfällung gerechnet werden kann.

In der heutigen Verhandlung erklärte der als Zeuge vernommene Vater der Angeklagten, daß seine Tochter, als er sie nach der Tat sah, den Eindruck einer Wahnsinnigen auf ihn gemacht habe. Bei der Vernehmung des Korrespondenten der Wiener Staatsoper, Professor Gustav Meller, der sich freiwillig als Zeuge gemeldet hat, kam es zu Andeutungen des Sublimen, das durch Zitate gegen diesen Zeugen Stellung nahm. Der Korrespondent gab gestand, mit der Nennung des Zuschauerraumes zu brechen. Weiter teilte mit, daß Frau Groszefcu ihren Mann wiederholt daran gehindert habe, an Opern- oder Konzertaufführungen mitzuwirken. Wiederholt habe sie über seinen Kopf hinweg für ihn telephonisch abgesetzt.

Der Sänger Karl Reumann teilte mit, daß Frau Groszefcu drei Wochen vor der Tat zu ihm geküßert habe, daß ihr wohl nach österreichischem Gesetz nichts geschehen würde, wenn sie ihren Mann, Arm in Arm mit einer fremden Frau, erschließen würde. Die Angeklagte gab diese Versicherung, so sagte aber, daß sie sich in Wirklichkeit mit diesem Gedanken nicht befaßt hätte. Ein anderer Zeuge, der Improvisor Lauterstein teilte mit, daß er ein intimer Freund des Erschossenen gewesen sei. Frau Groszefcu sei ihrem Gatten künstlerisch in seiner Weise eine Stütze gewesen. Sie habe nur versucht, ihn geistlich zu hochzubringen. In einem Gespräch habe sie geäußert, daß sie ihren Mann erschließen werde, und daß ihr nach österreichischem Gesetze darauf nichts geschehen könne. Diese Versicherung bestritt die Angeklagte in großer Erregung. Zu einem sensationellen Zwischenfall kam es, als sich die Zeugin Alice Burger meldete, die in der gestrigen Vernehmung ausgesagt hatte, daß sie in Frau Stranitzki nicht jene Dame erkenne, mit der sie Groszefcu in einem Konzert gesehen habe. Heute sagte sie aus, daß sie in Frau Stranitzki mit Bestimmtheit jene Dame wiedererkenne. Die Zeugin wurde darauf vereidigt. Die dritte ihre Aussage auftrat.

Zum Schluß wurde die Mutter des Ermordeten vernommen, die unter Schlägen ausfragt, daß ihr Sohn ein herzerguter, allerdings als jähworniger Mensch gewesen sei. Er habe sich aber immer gleich wieder beruhigt. Die Zeugin glaubt nicht, daß die Heilgeburt ihrer Schwiegertochter auf einen Schlag ihres Sohnes zurückzuführen sei. Die Schwester Groszefcus erklärt bei ihrer neuerlichen Vernehmung, sie erinnere sich nur eines einzigen Falles, daß ihr Bruder seine Frau geschlagen habe. Damals habe Frau Groszefcu ihrem Mann einen Schlag versetzt, worauf er sie wieder verprügelt habe. Damit ist das Zeugenvörhör beendet. Morgen kommen die Psychiater zu Wort. Das Urteil wird erst in den Nachmittagsstunden gefällt werden.

Weiterreise König Alfons' nach London.

Paris, 25. Juni.

Der König von Spanien reist heute vormittag nach London ab. Sicher nahm er an einem Dinner in der spanischen Botschaft teil, zu dem auch Poincaré, der spanische Botschafter, Lord Curzon, Marquis Hoare, der apostolische Nuntius und eine Reihe anderer Persönlichkeiten geladen waren.

Wohlfühligkeits-Konzert.

Im Landesheater.

Der Besuch des Konzertes war schwach, was wir sehr bedauern, sollte doch der Gewinn den durch den Wirbelsturm Geschädigten bei Kindern zugute kommen. Eine Ursache ist sicherlich die Verlegung des Konzertes. Wer schnell gibt, gibt doppelt; das paßt in falscher logischer Anwendung des Spruches auf den gestrigen Abend. Das Konzert mußte unter dem Eindruck der Katastrophe sofort veranlaßt werden. Immerhin hätte man erwarten dürfen, daß die Art des Programmes auch gestern noch ziehen würde. Erstens wirkte die Reichswehrkapelle mit, und zweitens trat der kommende Konzertmeister des Landesorchesters vor die Lindenburger Öffentlichkeit. Aber auch das zog nicht; was uns jedoch am meisten befremdete, war die Tatsache, daß selbst die Behörden vergaßen, ihre Anwesenheit dem Publikum zu widmen. Es genügt nicht, daß im Saal der Lindenburger nur das Stadtoberhaupt der offiziellen Pflicht eingedient ist und daß der Sipooffizier die Teilnahme seines gesellschaftlichen Kreises vertritt.

Was uns Werner Labdwig mit seiner auf achtzig Musiker gebachten Schaar bot, war der Beachtung würdig. Das Vorspiel zu den Meisterliedern machte den Anfang. Besonders die Klavier trugen dazu bei, das Werk einmal in voller Gruppenverteilung zu spielen. Mit Wienlawitsch Violinfoniert d-moll stellte sich Wolmar Fiedler aus Frankfurt als künftiger Konzertmeister vor. Das Werk ist gewiß geeignet, der Virtuosität des Künstlers zum Ausdruck zu verhelfen, aber ein Bild von den seelischen Fähigkeiten und der Reife läßt sich kaum gewinnen. Das Urteil in dieser Hinsicht wird demnach erst im Laufe des nächsten Winters möglich sein. Trotzdem war der gestrige Eindruck günstig. Der sehr junge Geiger besticht die musikalischen Fähigkeiten, ein reines binnere Ton des Instrumentes erkennen ließ. Eine gewisse Beherrschung wirkte auf den Vorgesetzten nicht hemmend; sie ist jedoch nicht gefährlich, sonst hätten die teilweise schwierigen drei Sätze in der Technik nicht so einwandfrei entstehen können. Wir wünschen dem Künstler ein dankbares Arbeitsfeld in Lindenburger, das ihm Gelegenheit gibt, recht oft aus dem Kreis seiner Kollegen heraus solistisch seine Leistung zu verfeinern. Wie ihn Labdwig, unser schiedender Bühnenchef und der Senior Aufferoth mit Handföhl begrüßten, hatte man das Gefühl, daß mit dem Engagement nicht nur der Künstler, sondern auch das Orchester eine Verpflichtung eingegangen sind, an die wir uns später erinnern wollen.

Nicolaï reizende Overture zu den Lustigen Weibern schloß den ersten Teil. Der zweite stand im Zeichen des Tanzes. Mit Mozart begann er: drei deutsche Tänze, die in der liebenswürdigen Form des unterfränkischen Optimismus immer wieder Vergnügen bereiten. Ein über das vollständige Konzert hinausreichendes Interesse fand Vorant mit zwei flackernden Tänzen. Dieser Meister der weichen Tempis nimmt durch die hinreißende Rhythmik und interessante Harmonik immer gefangen. Solche Kompositionen wären auch in unseren großen Symphonieorchestern eigentlich mehr zu pflegen; sie frischen den Zuhörer auf und hemmen ein erstarrtes Programm durchaus nicht. Wenn wir zum Schluß von dem Straußwölfer „Ahnungserleben“ behaupten, daß er schlecht in diesen Raum zu bannen ist, weil die Zuhörer es nicht fertig bringen, den Walszerhythmus ohne fühlbare Mißschwingung des Körpers aufzunehmen, so soll das natürlich keine Kritik der Leistung sein und auch nicht dem Wunsch entsprechen, daß Johann Strauß in unserer Charlestown-Oper überhaupt nicht mehr gespielt wird. Wer er Labdwig dirigierte mit flüssiger Bewegung und offenbar persönlichem Genuß das volle Orchester, das wir in dieser Stärke gern öfter hören würden.

Dr. R. B.

Ein Gemalt als Bildhölle. Die Originalgestalt eines Wiener Bildhoppers, der ein einfacher Vorstadtviertel war, wird durch ein Buch herausgebracht, das Prof. Michael Maria Rabenwieser „Franz Sandinger, dem Bild von Margarethen“, gewidmet hat. Die 12-jährige Gattinwitwe aus dem Sammel von Druckchriften verleiht, ist sehr interessant. Er starb nämlich im März 1899 vor dem Bildhauer nach alter Eile ein Urteil und Parteilung der Zeit auszuweisen, faule das kranke Testament und legte damit den Grundstein zu seiner späteren glänzenden Sammlung von Wiener Lebensbildern. Bald begann er sich auch einige Bilder zu kaufen. Bei seiner großen Vorliebe für die Geschichte Wiens erwarb er hauptsächlich sozialgeschichtliche Werte, die er auch alle durchlief. Dadurch bekam er ein umfassendes Wissen, und bald sprach ihn die Kunde herum von dem Gattinwit, der so viele Bilder habe und so vorzüglich in der Darstellung der Geschichte und Literatur der Stadt Wiens. Allgemein fragte man ihn um Rat, und „Vater Sandinger“ war heiß zu Auskünften bereit, verließ auch gern an vertrauenswürdig Leute seine Schriften, die man auf seiner öffentlichen Bibliothek fand. Selbst der Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften kam, um sich bei ihm Rat zu holen. Als Sandinger starb, hinterließ er eine wertvolle katalogisierte Bibliothek von 16000 Bänden, die nach seiner letztwilligen Bestimmung veräußert werden sollte. Der Wiener Gemeinderat kaufte für 8000 Mark 5203 Nummern, während die übrigen der öffentlichen Versteigerung wurden 13000 Mark brachten.

Doppelter Ruhm.

Womit Heinrich Seidel unzufrieden war.

Heinrich Seidel, der in seinem „Leberricht Hühner“ der Zufriedenheit und Selbstzufriedenheit ein unterirdisches Loblied gesungen hat, handelt auch in seinem eigenen Leben nach den Worten, die er dem ebenso gemüthlichen wie geistlichen „Hühner“ in den Mund legt. Er wußte nicht aus den feinsten Dingen der Welt sich die großen Freuden des Lebens zu formen. Das ließe so anspruchsvoll vor aber auch einmal unzufrieden mit etwas sein konnte, das hat ihm seine „doppelte Verhältnismittel“ eingetragen. In Freundschaften ergräbt Seidel in überaus launiger Weise, wie schwer wohl oft ein Mann an einer Verhältnismittel zu fragen habe, wie es ihm aber beschädele sei, auf jeder Seite einen Namen zu schreiben. Als Architekt kam er häufig mit Bauingenieuren und Angehörigen verwandter Berufe zusammen. Da pössierte es ihm bei gegenseitigen Vorstellungen, daß der Baumeister, Architekt oder Ingenieur fragte:

„Architekt Heinrich Seidel, Heinrich Seidel? Sind Sie nicht auch der Dichter des „Leberricht Hühner“?“ Und umgekehrt erregte es sich nicht selten, daß bei gesellschaftlichen Zusammenkünften, Kongressen, Wohlfühligkeitsfesten, bei denen Seidel als Schriftsteller bekanntgemacht wurde, das Gegenüber oder die Tischdame das Gespräch mit der Frage begann:

„Sie haben doch auch den „Anhafter Bahnhof“ erbaut, nicht wahr, Herr Doktor?“

Dieser auch-Dialog wurde selbst diesem gebildeten Manne zu viel. Um den Fragesteller die Spitze abzubringen, so erklärte Seidel den Freunden, sagte ich, wenn ich als „Dichter“ präsentiert wurde: „Ich habe aber auch den Anhafter Bahnhof entworfen“, und wenn ich als Architekt galt: „Ich habe aber auch den „Leberricht Hühner“ geschrieben.“ Und seit dieser Zeit waren nicht nur meine neuen Bekanntschaften, sondern auch ich selber wieder ganz zufrieden.

Ausgrabung einer indischen Tempelstadt. Zwei amerikanische Forscher entdeckten im Innern der Yamanaprovins Götze in der Nähe des Rio Grande eine indische Tempelstadt, die 2000 bis 5000 Jahre alt sein dürfte. In der Tiefe von fünf Metern wurde das Skelett eines Hauptlings in voller kriegerischer Uniform bloßgelegt. Außerdem wurden vier weitere indische Tempel aufgefunden und wertvolle Fundstücke aus Gold und Silber gefunden. Die Ausgrabungen werden systematisch fortgesetzt.

Ehrenbürger Eugen Diederichs. Der Verlagsbuchhändler Dr. E. Eugen Diederichs in Jena ist am Anlaß seines 60. Geburtstages durch Beschluß des Jenaer Stadtrates zum Ehrenbürger der Stadt Jena ernannt worden.

Unter Freundschaft. „Ich habe so ein Gefühl, daß ich einmal jung werden werde.“ — „Verwundete Dich, meine Liebe, das vor draußt Du nicht mehr zu fürchten.“

Preiswerte

praktische

Anzüge

Preislagen:

29.- 35.- 43.- 45.-
50.- 59.- 69.- 75.-

Siehe Spezial - Schaufenster - Auslagen

Paul Müller

Staustraße 15

Möbel

in allen Preislagen, nur allerbeste

Qualitäts-Arbeit

Wohnzimmer 360 an

in Eiche, vollständig, „H“

Speisezimmer 410 an

in Birke u. Eiche, vollständig, „H“

Schlafzimmer 750 an

in Eiche, vollständig, „H“

Herrenzimmer 400 an

in Eiche, vollständig, „H“

Klubsessel, Klubtische

Flurgarderoben, Teewagen

Nähtische

Lieferung frei Haus überallhin

Emil Meiners

Oldenburg

Größtes Möbelhaus im Freistaat

Offener Straße 51, neben d. „Ammerländer“

Eisfisch. Zu verkaufen:

1. eine kleine

Marischlandstelle

groß ca. 20 Hekt., mit guten Gebäuden,

2. eine kleine

Landstelle

Haus, nebst Garten und Stall, sowie

eine direkt am Hause belegene Weide,

3. mehrere an schöner Lage in Eisfisch

belegene

Wohnhäuser

nebst Gärten,

4.

Hotel und Gastwirtschaften

mit nachweisbar guten Umläufen.

Nur ernstliche Kaufinteressenten wollen sich

an mich wenden und erziele ich gerne

nähere Auskunft.

Chr. Schröder, Aukt.

Gastwirtschaft

an Landstraße und am Wasser gelegen,

nebst großem Garten, alles in bester

Ordnung, gesunde Kundschaft, umfänglichster

mit Eintritt nach Wahl des Pächters auf

mehrere Jahre zu verpachten.

Kellertanten, die über 3500—4000 Rmt.

verfügen, wollen sich sofort melden.

Auskunft kostenlos.

Deters.

Gartmann, beide, öffentl. Auktionator.

Büchle abzugeben ca. 4000 Stück gebrauchte

Dachziegel

(Gelegte Flächen)

Oldenburg, Cloppenburg Str. 12

Kohlen-Eindeckung

In Qualitäten in allen
Hausbrandkohlen
liefert

JUNI

G. Hotes

Kontor: Achternstr. 12
Telephon 30besondere
Vorteile!

Streichfertige Oelfarben

in allen Farben

auf eigenen Maschinen angerieben.
Die Oelfarben bestehen nur aus reinen
Zutaten und zeichnen sich durch gutes
Trocknen u. große Haltbarkeit aus

Fr. Spanhake,

Farbenhandlung,

Lange Str. 48, b. Rath, Teleph. 214
Versand nach auswärts.Wegen Umbau
billiger Lampen- und Lampenschirm-Verkauf
sämtliche Zutaten,Franz Brunecker
Bleiherstraße 45, Nähe Bahnhof.

Geschmackvolle Bilder-Rahmung

billig — prompt — gut

Kunsthdlg. Lappan

(Carl G. Oeckes).

Ich beabsichtige, als

Teilhaber

in ein gutgehendes Auktionator- und Rechen-

geschäftsunternehmen mit einer guten Einlage

einzutreten. Angebote unter B 2 192 an

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sauden, die große Mode!

Wie schmücke ich meinen Garten?

Diese Frage beantwortet ein unver-

bindlicher Besuch in meinen viel-

seitig und ausgedehnten

Blumen- u. Pflanzenkulturen

Großgärtnerei J. Rieder

Offener Chaussee 47—51,

Blumenhaus Lange Str. 61, Fernsprecher 1039

Gras-Verkauf

Hantauermoor. Landwirt Heinrich

Häufig in Jüwene läßt

Freitag, den 1. Juli,

nachmittags 5 Uhr,

auf seinen im Hantauermoor belegenen

Ländereien:

ca. 6 Stück vorzügl. belegtes Mähgras

— in Abteilungen —

offtl. meth. auf Zahlungsfrist verkaufen.

Haake & Schmidt, Aukt.,

Großenmeer.

Gras-Verkauf

Zweibäde. Frau Witwe Rath. Wich-

mann, hierseits, Schulweg, läßt bei ihrem

Hause an

Freitag, dem 1. Juli,

nachmittags 5 Uhr,

etwa 2 Hektar gut belegtes Mähgras,

diesseits, in Abteilungen öffentlich meth-

dierend auf Zahlungsfrist verkaufen.

H. Grimm, amtl. Auktionator.

Küchenbrand

mit 21/2 und zwei

Stücken 30 M.

6. Bremer,

Nordstraße 21.

Suche zu kaufen

kleine Landstelle,

Moor- oder Sand-

boden, Fläche in

etwa von Größe und

Preis um 20 000

an die Geschäftsstelle d. Bl.

Boots- und

garantiert luft-u.

wasserbeständig

Blad - Barnitz

Ernst Klostermann

Farbenhandlung

Staustr. 14.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Uhr	Vorstellung
Sommerpreise			
Sonnab., 25.	7 1/2—9 1/2	Uhr	Gastspiel Carl Weich A. neu. Inszenierung Weiße Tracht
Sonntag, 26.	3 1/2 u. 6 1/2	Uhr	Die Birtusprinzessin
7 1/2 bis	0 50 bis	2 50	Zum letzten Male Mit-Heidelberg
10 1/2	0 50 bis	2 50	
Montag, 27.	8—10 1/2	Uhr	Niederb. Bühne Abstieg Carl Handt De Heer in de Vierdele Zweiter Heft Carl Handt
Dienstag, 28.	7 1/2 u. 9 1/2	Uhr	Abstieg Carl Handt De Heer in de Vierdele Zweiter Heft Carl Handt
Mittwoch, 29.	7 1/2 u. 9 1/2	Uhr	Abstieg Carl Handt De Heer in de Vierdele Zweiter Heft Carl Handt
Donnerst., 30.	7 1/2 bis nach	10 1/2	Abstieg Carl Handt De Heer in de Vierdele Zweiter Heft Carl Handt
Schluss der Spielzeit			

Familien-Nachrichten

Verlobungs- und Anzeigen.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter
Ida mit Herrn Hermann Ursin
beehren wir uns anzuzeigenMeine Verlobung mit Fräulein
Ida Oltmanns gebe ich hiermit
bekanntJohann Oltmanns u. Frau
Sophie geb. Kempermann

Hermann Ursin

Oldenburg, den 26. Juni 1927

Sverig-Säuer,
schw. Bantam, zu
verkaufen. Ewerßen.
Hauptstraße 50.Vil. faub.
Schreibmaschinen-
arb. evtl. u. Ren-
ar. Diktat, fertig u.
abzugeben, unter B 2 197
an die Geschäftsstelle d. Bl.Kinderwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
KorbwagenKorbwagen
Korbwagen

Herta Otte Paul tom Dieck

Verlobte

Rüstringen 24. Juni 1927

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Chmiede

Durch die Geburt einer
Tochter
wurden erfreut
Dr. med. dent. Heinrich Brahm
und Frau Carola geb. Moosen
Bad Zwischenahn, 24. Juni 1927.
zst. Evang. Krankenhaus zu Oldbg.

Todes-Anzeigen.
Eversen, den 24. Juni 1927
Heute morgen 7 1/2 Uhr entschlief
samt und ruhig nach längerer,
heftiger Krankheit im Alter von
51 Jahren meine liebe Frau und
Mutter
Frau Johanne Westerhaus
geb. Böls
Im Namen aller Angehörigen
Arnold Westerhaus
Paula Westerhaus
Die Beerdigung findet statt am
Montag, dem 27. Juni 1927, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause
Blücherstr. 9 aus. Vorher Andacht

Osternburg, den 24. Juni 1927
Heute mittags 12 30 Uhr folgte
unser lieber, kleiner
Leonhard
nach langem, schwerem Leiden im
Alter von 1 1/2 Jahren seinem Bruder
Egon in die Ewigkeit
In unsagbarem Schmerz
Helmut Bröker und Frau
Gerda geb. Bühler
nebst Angehörigen
Die Beerdigung findet statt am
Montag, dem 27. Juni, nachmittags
2 30 Uhr, vom Sterbehause Herren-
weg 21 aus. Vorher Andacht

Oldenburg, den 24. Juni 1927
Heute morgen entschlief samt
und ruhig unsere liebe Schwester
und Tante
Fräulein
Emilie Husmann
im Alter von 55 Jahren
Die traurigen Angehörigen
Fr. Husmann
Die Beerdigung findet statt am
Montagsmorgen 9 1/2 Uhr, von der
Kapelle des Gertruden-Kirchhofes

Oldenburg, den 24. Juni 1927
Heute morgen starb plötzlich
und unerwartet kurz vor ihrem
71. Lebensjahre nach einem arbeits-
reichen Leben meine liebe, gute,
treuere Frau
Franziska Ordemann
geb. Fuchs
Dies zeigen in tiefer Trauer an
Karl Ordemann nebst Verwandten
Die Beerdigung findet statt am
Dienstag, 28. Juni, nachm. 4 Uhr,
vom Trauerhause Tannenstraße 23
aus
Ruhe sanft, liebe Frau!

A. Huntemann
Ermarne ein treuer Mitarbeiter.
Wir werden sein Andenken stets in
Ehren halten.
Eversen, den 24. Juni 1927
Dicks & Kuhlmann

Dankfugungen.
Für alle Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden
unseres Entschlafenen
herzlichen Dank
Johanne Kühlen und Kinder

Gleichstrom — Drehstrom.

Das Stadtlische Elektricitätsnetz streicht und: Im Laufe der Jahre ist die Stromabnahme in allen Teilen des Netzes beträchtlich gestiegen. Eine Lösung für den Strommangel wurde für das Stadtlische Netz durch die Erfindung der Drehstrommaschinen gefunden. Diese Maschinen liefern nicht nur den Strom für die Beleuchtung, sondern auch für die Industrie. Die Drehstrommaschinen sind in der Lage, den Strom in drei Phasen zu liefern, was für die Industrie sehr vorteilhaft ist. Die Drehstrommaschinen sind in der Lage, den Strom in drei Phasen zu liefern, was für die Industrie sehr vorteilhaft ist. Die Drehstrommaschinen sind in der Lage, den Strom in drei Phasen zu liefern, was für die Industrie sehr vorteilhaft ist.

Es scheint die Befürchtung zu bestehen, daß überall dort, wo Drehstrom eingeführt wird, die vorhandenen Gleichstrommotoren durch Drehstrommotoren ersetzt werden müssen. Das stimmt nicht. Das sind alte Gleichstrommotoren, die noch laufen. Es ist nicht notwendig, sie zu ersetzen. Es ist nicht notwendig, sie zu ersetzen. Es ist nicht notwendig, sie zu ersetzen.

Es ist sehr verständlich, daß an den meisten Stellen, wo keine Kabel, sondern Freileitungen für Gleichstrom liegen, bei der Umstellung der Gleichstrom auf Drehstrom sehr viel zu tun ist. Die Umstellung der Gleichstrom auf Drehstrom ist sehr viel zu tun ist. Die Umstellung der Gleichstrom auf Drehstrom ist sehr viel zu tun ist.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß das Stadtlische Elektricitätsnetz sehr gut ist. Es ist sehr gut. Es ist sehr gut. Es ist sehr gut.

* Lautenbrunn, 25. Juni. Im Regenschatten. Von einem tragischen Schicksal betroffen wurde die Familie des ...

* Weiermünde, 25. Juni. Der fahrlässige Tod. Der ...

* Weiermünde, 25. Juni. Todlicher Unglücksfall. Der ...

* Weiermünde, 25. Juni. Der fahrlässige Tod. Der ...

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn ... Briefkasten der Schriftleitung. ...

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Hocher Druck bringt vom Ocean Ostwärts und ist schon durch eine ...

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Monat	Barometer in Cels.	Barometer in mm	Temperatur in Cels.	Wind	Nacht	Tag
24. Juni	7 Uhr	+ 12.3	754.5	24. Juni	+ 14.8	+ 9.8
25. Juni	8 Uhr	+ 11.3	756.1	25. Juni		

Secant Brake.

Zusammenstoß zwischen zwei Hamburger Dampfern auf der Weser bei Brake.

X. Brake, 24. Juni.

Vorherrscher Amtshauptmann Wittenberg, ...

Der Hamburger Dampfer ...

Dampfer ...

In Uebereinkunft mit den Ausführungen des Secants ...

Am 15. Februar 1927 ist das Motorschiff ...

Die Verhandlung über die mögliche ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Grund (Oberhagen). Das Stadtlische ...

mol
Karmelitergeist
Erfrischendes Erfrischungs- und ...
Bewährt
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Kornmöbel
...
Verk. allerb. Sau- und Eberkerl
...
W. Wiegand, ...

Verpachtung
...
Besitzung
...
Montag, dem 27. Juni, ...

Die neue „Urban“ Qualität
...
Urban
...
Billig abzugeben

Alfortia Theater
Heute, Sonnabend, ab 4 Uhr
TANZ-TEE
mit Programmeinlagen
Ab 8 Uhr: Das große
hervorragende Programm
verbunden mit
Künstler-Abschiedsfest
Am Sonntag ab 4 und 8 Uhr
Großes Programm
mit Gesellschaftstanz
Im Restaurant: Künstler-Konzert

Kleine Anzeigen
Zu verkaufen
...
Zu verkaufen
...
Zu verkaufen
...

Urban
Die reine ...
...
Billig abzugeben

in den Bayer. Alpen
Deutschlands größtes Jod-Bad
bei Arterienverkalkung, Nerven-, Stoff-
wechsel- und Frauenleiden.

HAHNEN UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Der Weltgetreidemarkt.

Weitere Erhaltung auf dem Weltmarkt — matte Tendenz in Deutschland.

Von unserem Berliner Berichterstatter.

Die Lage auf dem Weltgetreidemarkt ist zurzeit außerordentlich eigenartig. Wir hatten in unseren früheren Berichten die bestimmte Ansicht dargelegt, daß der enorm große Einfuhrbedarf Europas die Haupttriebkraft der zeitweiligen aufsteigenden Konjunktur auf dem Weltgetreidemarkt gewesen ist. Jetzt stellt sich plötzlich überraschend heraus, daß sich allem Anschein nach der europäische Importbedarf etwas übernommen hat, und daß infolgedessen die überseeischen Verhältnisse jetzt in ruhigen Bahnen verlaufen sind. So wurden in der zweiten Juniwoche nur noch rund 395 000 Tonnen an Weizen und Weizenmehl und nur noch 44 000 Tonnen an Roggen gegen 405 000 resp. 67 000 Tonnen in der Vorwoche verladen. In der gleichen Zeit des Vorjahres wurden an Weizen und Weizenmehl 365 000 Tonnen und an Roggen 25 000 Tonnen nach Europa auf dem Weg gebracht. Wenn also die jetzt reduzierten Verfrachtungen noch immer sehr erheblich über denen des Vorjahres liegen, so ist doch ein scharfes Abnehmen ganz unentbehrlich. Es ist nur die Frage, ob wir es hier nun mit einer Dauererhöhung oder mit einer solchen vorübergehenden Natur zu tun haben. Auf die überseeischen Verhältnisse hat ebenfalls diese abnehmende Drückung nicht erwartete plötzliche Zurückhaltung des europäischen Konsums sehr ernüchternd gewirkt. Trotzdem konnten sich aber noch, wenn auch unter Schwankungen, am Südamerikanischen Markt kleinere Preissteigerungen sowohl für Weizen als auch für Roggen durchsetzen, wie aus nachfolgender Übersicht hervorgeht:

Chicago:	Juli-Weizen	144—146—145—146—146
	September-Weizen	143—144—142—143—143
	Juli-Roggen	116—117—115—117—118
	September-Roggen	104—105—104—104—105

Danach konnte also Juli-Weizen um 2, Juli-Roggen um ebenfalls 2 und September-Roggen um 1 Cts. anziehen. Der Septembertermin beim Weizen blieb dagegen mit 143 Cts. unverändert. Besonders stark auf die verringerten Verfrachtungen reagierte Buenos Aires, das zunächst recht erhebliche Preisabschläge erlitt. Unter Einwirkung der amerikanischen Feinzeilen Zensurenmeldungen gingen dann allerdings auch hier wieder die Preise ein wenig zurück, so daß Juli-Weizen dort mit 12,35 und Juli-Roggen mit 2,30 in der Vorwoche lag. Die unheimliche Weltmarktlage kam während dieser Vorwoche in Nordamerika wohl deshalb nicht, oder noch nicht besonders stark zum Ausdruck, weil die Verfrachtungen, wenn sie auch absolut zurückgegangen sind, doch noch verglichen mit dem Vorjahr, nach wie vor sehr hoch sind. Diesem Umstande aber auch die Weltmarktlage besser, läßt sich durch diese plötzliche Zensurenmeldung der europäischen Verhältnisse nicht ohne weiteres einschätzen und verweist auf die Tatsache, daß die weite Welt sehr ungünstige Verhältnisse in den wichtigsten Bezirken Europas zu einer späten und vielleicht auch zu einer verfrühten Ernte führen dürfte. Mit etwas niedrigeren Verfrachtungen ist unser Ernteszenario nach in den kommenden Wochen schon deswegen zu rechnen, weil ja die Winterernte der Weizen in der Welt zu Beginn beginnt und daher überseeische Exporteure nach dort doch überflüssig werden dürften. Nord- und Südamerika wird jedoch voraussichtlich auch noch im Juli in härtestem Maße auf überseeische Zufuhren angewiesen sein. Leider fehlt jeder Anhalt darüber, wie weit etwa der europäische Bedarf überdeckt ist. Mittlerweile hat man den Eindruck, als wenn dies in recht erheblichem Maße der Fall sein dürfte, da die zweite Hand eigentlich noch als mit zu bringenden Mengen von Weizen und Roggen im Markt gewesen ist, wobei gerade jetzt, zu dem Zeitpunkt, wo die Lieferte, daß Liverpool neuerdings als aufeinander abstimmen Gründen in der Vorwoche sehr matt lag. Auf die kanadischen Ernteschätzungen sollte man vielleicht weniger achten als es im allgemeinen geschieht, denn während wir in den Vorjahren noch berufen konnten, daß nach Angaben von dort die Winterernte besser sei, als nach den Angaben mit allen möglichen Ausfällen zu rechnen ist, sind die Berichte von dort jetzt wieder abnehmend günstig geworden. Die amerikanische Ernte 1927 gegen etwa 21,5 Millionen Acres (im Vorjahr) soll jetzt plötzl. gar nichts mehr auf sich haben, da das Wetter sich so außerordentlich verbessert hat, daß der Ertrag pro Acre in vielen Distrikten höher als im Vorjahr geschätzt wird, so daß der größte Teil der Verminderung der Anbaufläche dadurch kompensiert werden dürfte. Es werden jetzt schon wieder Schätzungen genannt, wonach die kanadische Weizenenernte auf etwa 384 Millionen Bushel gegen rund 340 Millionen Bushel in der gleichen Zeit des Vorjahres tariert wird. Wenn solche Schätzungen in den kanadischen Kreisen möglich sind, wird man also wohl auch daran tun, allen von dort kommenden Berichten denkbar skeptisch gegenüber zu stehen. In Europa erscheint die französische Weizenenernte von besonderer Wichtigkeit. In diesem Lande geht eigentlich Jahr für Jahr die Erzeugung an Exportprodukten infolge einer intensiven Sanftkultur zurück. Als letztes Mittel, um für den französischen Bauer den Getreideanbau wieder besonders rentabel und damit rentabel zu machen, wird nun von der Regierung die Erhöhung des Weizenpreises von 7 auf 35 Frs. pro 100 Kg. vorgeschlagen. Im übrigen geht die Weltmarktlage aus unserer gewöhnlichen Übersicht, die wir nachfolgend bringen, hervor:

Produkte:	New York	Chicago	Buenos Aires	Berlin
	14.6.	21.6.	14.6.	21.6.
Weizen	157	158	144	146
Roggen	—	—	116	118
Safer	—	—	48	8,05

Für Deutschland wäre eine solche Maßnahme natürlich außerordentlich bedeutungsvoll, da bisher immer sehr große Quantitäten deutschen Getreides in Frankreich Verwendung fanden. Es mag sich allerdings, wie auch zu erwarten war, von Seiten der Zolltarifparteien in Frankreich eine starke Opposition gegen diese Vorlage bemerkbar, so daß ihr Schicksal noch durchaus ungewiss ist. Die schon seit Monaten ungünstige Witterung in Deutschland hat sich auch in der Viehwirtschaft kaum verbessert. Es wird jetzt aber für einen Winterumschlag die allerhöchste Zeit, wenn die obengenannten sehr verzögerte Ernte nicht auch noch so schwer geschädigt werden soll. Dabei schon die Ungunst der Witterung ein sehr erhebliches Unfallsrisikofaktor, so wird dieses noch durch eine Reihe von Entzündungen außerordentlich vergrößert. Vor allen Dingen ist es die Lufteinatmung, worauf wir schon oben hinwiesen — das nämlich der europäische und damit auch der deutsche Importbedarf wohl etwas zu hart vorgeschätzt hat und jetzt teilweise in Enttäuschungsverläufe gezogen ist. Diese Enttäuschungsverläufe, die aber voraussichtlich nach zum großen Teil Verlustverläufe werden, dennutzigen den Markt in Deutschland auch noch in dieser Vorwoche. Jedenfalls konnte man bei den Käufern in Erwartung weiterer Preisrückgänge keine Zurückhaltung beobachten. So daß das Geschäft an verschiedenen Produktenmärkten zeitweise sehr ruhig

zum Erliegen kam und die Tendenz in Berlin an manchen Tagen ausgeprochen schwach war, wie aus nachfolgender Tabelle hervorgeht:

Berlin:	Juli-Weizen	303—298—299
	September-Weizen	278—276—277
	Juli-Roggen	267—264—265
	September-Roggen	238—236—238

Danach verlief also Juli-Weizen 4. A. September-Weizen 1. A. Juli-Roggen 2. A. pro Tonne, während September-Roggen mit 138 A. unverändert blieb. Die Importe Deutschlands in den letzten Wochen waren in der Tat ganz enorm und gingen zweifellos über den eigentlichen Konsumbedarf hinaus. Zum erstenmal hat sich damit wieder die Tatsache größerer Lagerbildung ergeben, was unter Umständen ein erhebliches Gefahrenmoment bedeuten kann. Dazu kommt noch, daß die Wäulen, teils weil sie einerseits sehr hart verlor sind, teils weil sie infolge des außerordentlich hohen und teilweise direkt unrentabel liegenden Weizenpreises weitere Abnahme in den denkbar geringsten Umfang tätigen. Der Hamburger Hafen ist zurzeit von Getreideschiffen überfüllt, und diese müssen ungeduldet lange auf Abfertigung warten. Infolge der Tatsache, daß Vorräte keine Entlastung mehr leisten können, hat sich auch eine teilweise Abfertigung garantiert, ist ein Teil der noch in Fahrt befindlichen und unfrucht-

Norddeutsche Wollkammerei und Kammergarnspinnerei, A.-G., Bremen.

Die ordentliche Hauptversammlung genehmigte die Kapitalien. Aus dem Reingewinn in Höhe von 3 963 529 M. wird eine Dividende von 10 Prozent auf die Stammaktien und von 4 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt; 361 679 M. werden vorgetragen. An Stelle des verstorbenen Reichsgerichtsrates a. D. Dr. Sabanus wurde Rechtsanwalt Dr. Sabanus-Bremen in den Aufsichtsrat gewählt. Ferner wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Hermann Hildebrandt, Geh. Justizrat Neumayer-Kaiserslautern.

Zur Schiffsahrt in Nord- und Ostsee.

Der Norddeutsche Lloyd wird bekanntlich die Danische Dampfschiffahrtsgesellschaft in die Reederei A.-G. von 1896 auf dem Wege des Aktienkaufs einbringen und auf diese Weise über eine für das Norddeutsche Geschäft ausschlaggebende Transporeederei zu verfügen haben. Die neuen 600 000 M. Aktien der Reederei A.-G. von 1896 werden im wesentlichen vom Norddeutschen Lloyd übernommen. Im abgelaufenen Jahr hat die A.-G. eine weitere Vergrößerung des Schiffsparks der über ca. 30 000 T. verfahrenen neu gebildeten Gesellschaft durch Abgabe von weiteren Schiffen des Lloyd bzw. der Rosalindie erfolgen. In diesem Vorgange kommt zum Ausdruck, daß der Norddeutsche Lloyd das Bedürfnis hat, die aus der Anglegerung von Holandien, Dabai- und Gornille mit ihren verschiedenartigen Schiffarten und Betriebsformen entstehenden organisatorischen Schwierigkeiten durch Trennung von Linien- und Transporeederei zu beseitigen.

Bedeutung von einjährigen Preuß. Schaganweisungen.

Wie wir in Befähigung unserer Anführung von amtlicher Seite erfahren, gelangen im Auftrag der Preuß. Finanzverwaltung durch die Preuß. Staatsbank (Seelitz) Preussische Reichsmarktschaganweisungen mit einjähriger Laufzeit zum Verkauf. Die Schaganweisungen werden in Stücken zu 1000 M., 10 000 M. und 50 000 M. auf Antrag auch in größeren Mischstücken, ausgestellt. Die Hälfte der Schaganweisungen ist zunächst auf den 1. Juli 1928 gestellt, während der Verkauf der Schaganweisungen eine preuß.-inländische Staatsanleihe zur Ausgabe gelangt, werden bei der Zeichnung auf diese Anleihe die einjährigen Schaganweisungen zu einem Vorzugspreis unter Verrechnung der Diskont- und Zinsguts in Zahlung genommen. Der Verkauf der Schaganweisungen erfolgt zunächst nur an die Staatszentralen, Kassenbanken und Sparkassen, und zwar durch Vermittlung der Deutschen Reichsbank. Die Reichsbank kommuniziert, die auch die Abrechnung mit der auf angelegten Kassen übernimmt. Der Diskontsatz wird bis auf weiteres 6½ Pst. betragen.

Die Reicheinnahmen und Reichsausgaben im Monat April 1927.

Im Monat April belaufen sich im ordentlichen Haushalt die Einnahmen auf 756,9 M. M. gegen 561,6 M. M. im Monat März. Im einzelnen gingen aus Steuern, Zinsen und Abgaben 749,1 (541,9) M. M., aus der Minderungsabgabe 0,1 M. M. ein. Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt betragen 658,1 M. M. gegen 548,1 M. M. im Monat März. 1. a. wurden ausgegeben für Steuerüberweisungen an die Länder 203,6 M. M., für Besoldungen 54,4 M. M., für Erwerbslosengeld 45,7 M. M., für Reparationsausgaben 49,8 M. M. Im ordentlichen Haushalt ergibt sich somit ein Ueberschuß von 98,8 M. M. durch den der Ueberschuß aus dem Rechnungsjahr 1926 auf 646,8 M. M. erhöht wird. Im außerordentlichen Haushalt wurden 6,0 M. M. eingenommen und 25,1 M. M. ausgegeben, so daß ein Ueberschuß von 19,1 M. M. notwendig ist. Der aus dem Rechnungsjahr 1926 übernommene Zuschußbedarf erhöht sich somit im außerordentlichen Haushalt auf 309,1 M. M. Aus den Steuererträgen im Monat April 1927 sind im Mai 1927 an die Länder nach gefälliger Anteile in Höhe von 100,9 M. M. ausbezahlt worden. Die Zahlungsvorgaben für den Monat April 1927 sind mit 9,7 M. M. gegenüber dem Vormonat unverändert. Die Schatzverhältnisse betragen 51,1 (51,0) M. M., die Darlehen von der Post 110 M. M.

Landwirtschaftlicher Warenmarktbericht.

Herausgegeben vom Deutschen Handelsblatt in Verbindung mit der Reichsstatistik beim Deutschen Landwirtschaftsrat.

Produktenmärkte vom 23. Juni 1927:

(Preise verstehen sich je 1000 Kg.)

Berlin:	Breslau:	Hamburg:	Frankfurt:	Dortmund:
Weizen:	205	206	207	208
Roggen:	215	216	217	218
Sommergerste:	241	242	243	244
Wintergerste:	251	252	253	254
Hafer:	261	262	263	264
Gerste:	271	272	273	274
Weizenmehl:	372	373	374	375
Roggenmehl:	382	383	384	385
Weizenkleie:	147	148	149	150
Roggenkleie:	157	158	159	160
Hafer:	170	171	172	173
Reinfest:	195	196	197	198

lich für deutsche Häfen bestimmten Getreideschiffe nach dort umbringt worden. Die Unschärfe im deutschen Getreidehandels wird durch die noch immer ungenutzte Leistung nach dem 31. 7. verstärkt. Es ist in der Zeit aus dringend zu wünschen, daß in diesem Punkte so schnell als irgend möglich Klarheit geschaffen wird, weil gerade in diesem Jahre, in dem wir auch im Juli noch nicht einmal mit neuem Roggen auf dem Markt rechnen können, die Notwendigkeit besteht, auch noch in den kommenden Wochen frästige Getreideimporte vorzunehmen. Nach den bisher vorliegenden Berichten sollen die Zölle im allgemeinen unverändert und nur der Weizen Zoll auf 5,50 heraufgesetzt werden. Aus all diesen Unschärfen resultierte in Deutschland eine ausgeproben matte Tendenz, die fast allgemein so wohl auf dem Roto- als auch auf den Terminmärkten zu Rückgängen führte. Die Tendenz an den Produktionsorten im Reich geht aus nachfolgender Übersicht hervor:

Produkte:	Breslau	Hamburg	Mannheim	Königsberg	Stettin
	14.6.	21.6.	14.6.	21.6.	14.6.
Weizen	300	215	—	320	281
Roggen	283	280	293	292	280
Safer	260	260	270	252	245

Vers.

Weizen: 188—190, 185—195, 180—182, 190, 190—195.

Erbsen, Bohnen: 430—550, —, 420—460, —, —.

Gerste, Weizen: 270—300, —, —.

Rüben: 220—230, —, —.

Reinfest: 154—158, 165—175.

Reinfest: 190—199, 217,50—227,50.

Schaf: 190—196, 210—220.

Rüben: 335—340, —, —.

Berliner Getreide-Termin-Rotierungen:

Weizen: Juli 204,5—205,5, Sept. 223,5, Okt. 223,5, Roggen: Juli 204,5—205,5, Sept. 223,5—224,5, Okt. 223,5, 235—235,5 und Geld. Safer: Juli 222,5, Sept. 202, Okt. 202,5.

Stettiner Produktenmarkt:

Weizen: —, Roggen: 222, Safer: 249—263, Futtergerste: 256—274.

Königsberger Produktenmarkt:

Korn: Getreide 252, —, Auerbörsen: Weizen 280—290 nominell, Roggen 270—271 nominell, Gerste 245—255, Safer 230 bis 250 nominell.

Hamburger Kaufmännischer:

Unverändert.

Rüben: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettiner Produktenmarkt:

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Stettin: —, Unfay: —, Ballen: —, Tendenz: Böllig geschäftlos.

Schützenfest in Metjendorf Sonntag und Montag den 3. und 4. Juli

Gartenkonzert, Festtrubel, Tanz in 2 Sälen. Mäßige Eintrittspreise

Es laden allseitig freundlichst ein

Heinrich Oldewage. Der Festausschuß.

Donnerberg

Sonntag, den 3. Juli:
Großer Ball
Hierzu laden freundlichst ein
Hob. Kächin & Sohn

HausGartentor

Beliger: Dölar Stapel

Heute: Bunter Abend
Tanz, Humor, Stimmung
Anfang 8 Uhr

Sonntag von 4 bis 6 Uhr:

Kaffeekonzert
Angenehmer Familienaufenthalt
Großer Kinderpielplatz
Ab 6 Uhr:

Tanzkränzchen
Eintritt frei Tanzband 1 Mk.
Die beliebte Tanzstapelle

Turnverein Neuenkrüge

Am Sonntag, dem 26. Juni

Sportfest

unt. Mitwirkung befreundeter Vereine
FESTFOLGE
1-130 Empfang der Vereine
2.00 Abmarsch zum Sportplatz
und Beginn der Spiele
7.30 Siegereverenz, anschl.
FESTBALL
Es laden freundlichst ein
H. Bremer Der Turnrat

Rastede „Hof von Oldenburg“

Sonntags von 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen
Abendzug nach Oldbg. 22.51

Ohmstede bei der Kirche

Am Sonntag, dem 26. Juni:

Tanzfränzchen
Eintritt frei Tanzband 1 Mk.

Hierzu laden ein
S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Hierzu laden ein

S. Vabientamp, Telefon 1012

Einladung

ordentl. Generalversammlung

am Sonntag, dem 2. Juli d. J. abends
8 Uhr, in D. Schmalriedes Gasthaus in
Peterslehn.

Tagesordnung

1. Jahresbericht und Rechnungsablage
2. Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Reinertrags
4. Neubesetzung der Vorstandsmitglieder
5. Wahl zum Vorstand und Aufsichtsrat
6. Geschäftliches

Jahresrechnung und Bilanz liegen beim
Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen
aus.

Peterslehn, den 23. Juni 1927

Landw. Bezugsgenossenschaft e. G. m. u. f. i.

Peterslehn

Der Vorstand

D. Schmidt, D. Schmalriede, S. Sanders

Einkehrhaus „Zur Linde“

Morgen, Sonntag, ab 4 Uhr:

KONZERT

Nach dem:

Tanzkränzchen

Bümmersteder Courier

Morgen, Sonntag

Tanzkränzchen

Angenehmer Familienaufenthalt

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 4. 7.10 Uhr.

Ab Courier 4.30, 7.25, 8.35 Uhr.



Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen**

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Eintritt frei

Autosverbindung ab Markt 5. 6 u.

7 Uhr.

Rennen zu Nordenham

Sonntag, den 26. Juni

Beginn der Vorprüfung 12 1/2 Uhr, des Rennens 2 1/2 Uhr nachm.
Jagd- und Flachrennen. Reit- und Springkonkurrenzen
Eignungsprüfung für Wagenpferde. Trabfahren

Totalisator

Günstige Zug- und Dampfer-Verbindung nach allen Richtungen.

Wechloy.

Zum Drögen Hasen

Sonntag:

TANZKRÄNZCHEN

Hierzu laden freundlichst ein S. Küpper

Reckemeyer-Donnerschwee

beliebter Aufenthalt für Familien

Sonntags: **Tanzkränzchen**

Kaffeehaus — Reil

Ruf 2225.

Sonntag:

Gesellschaftstanz

Hauskapelle: Klavier, Geige, Cello

Bier-, Wein-, Kaffeehaus Loy

Inh.: Th. Feldmann — Tel.: Rastede 206

Beliebter Ausflugsort für Familien u. Vereine

Sonntag ab 4 Uhr: **Gesellschaftstanz**

Erstklassige Musik

Odeon Odeon

Sonntag

Tanz / Konzert

Odeon

Erstklassige Musik

Angenehmer Aufenthalt für Familien

Eintritt frei Tanzband 1 Mk.

Es laden freundlichst ein W. Oldigs

Odeon Odeon



Schützen-Verein

Sweelbäte

Zur Teilnahme d.

Schützenfest in "Loy"

haben veranlassen

sich die Mitglieder

am Sonntag, den

26. Juni, nachmitt.

2 1/2 Uhr, im Be-

eintritt.

Der Hauptmann

Zu verkaufen ist

Herb. Nebenst.

Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 3.30 Uhr anfangend

Großes Intern. Dauerrennen mit Schrittmachern um das goldene Rad von Oldenburg

Reichhaltiges Programm :-: 30 Rennfahrer am Start :-: Während des Rennens Konzert
Postautoverbindung ab Friedensplatz 2 Uhr nachm.

Heute abend Trainieren sämtlicher Fahrer

Motorradrennbahn Oldenburg



3. Beilage

zu Nr. 168 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 25. Juni 1927

Noch einmal das Stadtwappen von Oldenburg.

In Nr. 110 der „Nachrichten“ hat Stadtschreiber Prof. Dr. Kohl einen dankenswerten Aufsatz über das Wappen unserer Heimatstadt Oldenburg veröffentlicht. Wenn ich heute in dieser Angelegenheit meinerseits das Wort erhebe, so geschieht das nur deshalb, weil es mir wichtig erscheint, daß wir endlich zu einem nicht nur in sachlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht voll befriedigenden, allgemein gültigen Stadtwappen gelangen.

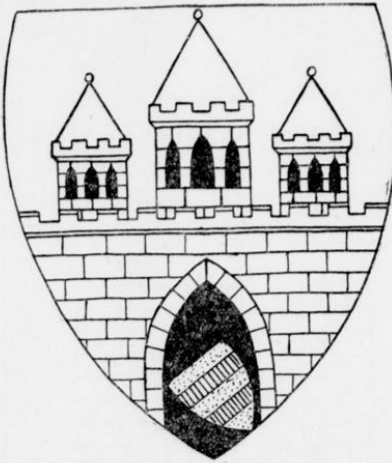
Mit dem Verfasser des genannten Artikels stimme ich darin überein, daß der Vorschlag meines verehrten Vaters vom Jahre 1913 unserem heutigen Formempfinden nicht mehr entspricht. Der unter Berücksichtigung des letzteren ausgeführte Kohl-Tervensche Entwurf (s. Abb. 6 des genannten Aufsatzes) ist meinem subjektiven Empfinden nach im allgemeinen ansprechend, läßt aber doch noch einige Wünsche offen.

Zunächst, wenn wir — und der Gedanke ist an sich häufig — dem Wappen eine Gestalt geben wollen, die etwa der hochgotischen Zeit des Stadtwappens von 1345 entspricht, so dürfen wir die Fenster in den Türmen und das Tor nicht in einer Art ausführen, die man am ehesten als Liebergangsgelb von der Romanik zur Gotik aufsprechen könnte. Mit diesen Formen des Liebergangs würde sich das Wappen, sagen wir rund zum Jahre 1245 und damit in das 13. nicht aber in das 14. Jahrhundert stellen. Ferner müssen die Türme wegfallen, welche den inneren Rand der Ziermauer begrenzten, denn perspektivisch gesehen jenseits der Mauerbänke gelegener Umriß des Tors darstellen sollen. Durch sie wird wieder an dieser vereinigten Stelle der Eindruck von Plastik erzeugt, den der Verfasser gerade an dem Entwurf von 1913 als in Widerspruch stehend mit den Vorschriften aus der Wappenteile der Heraldik tadelt. Und da wir einmal an Tore ändern — auch der Grafenschild könnte dann größer gehalten und der Gesamtschaltung harmonischer einfügig werden, daß er nicht wie ein Kreisfeld dastand, den ein Schlußbogen verläßt. Ein härteres Abheben des Innenrahmens der Mauer würde weiter die Teilung des Schildes in ein Oben und Unten deutlicher hervorbringen lassen, was der Klarheit des Gesamtbildes zugute käme. Nicht verständlich ist mir geworden, warum der Verfasser Kreuze auf den Turmknäulen für notwendig hält. Man sollte sagen, entweder nach mittelalterlichem, immer wieder zu belegendem Gebrauch, Turmknäule oder statt dessen Kreuze.

Vor allem aber will mir der Kohl-Tervensche Entwurf in einem Punkte nicht ganz zusagen, der sich auch nur geistlich-mäßig erklären läßt — das ist das Verhältnis des inneren Schwergewichts der oberen und unteren Wappenpartie. Mit einer Mauer verbinden wir insgesamt ein Gefühl des Lastenden, Schweren, sich in die Breite Erstreckenden, mit Türmen ein Gefühl des in die Höhe Strebenden, Leichten. Die gewählte Form des Schildes zwingt nun dazu, die Stadtmauer in ihrer feistlichen Ausdehnung stark zu beschränken, und dadurch ergibt sich für die obere Turmhälfte des Schildes, die rein äußerlich betrachtet, ja an Ausdehnung schon überwiegt, auch innerlich ein Ausgegenüber der unteren Mauerhälfte, welches in Disharmonie steht zu dem eben geschilderten statischen Gefühlswert der dargestellten Bauteile.

Ein Wappenbild von der Art des unfrigen ist in der Tat in einen gotischen Dreieck nur schwer hineinzufügen, und wie ich mich zu entsinnen glaube, hat auch mein Vater bei seinem Entwurf vom Jahre 1913 aus diesem Grunde mit dem Renaissancebild den Vorzug gegeben, der, wie der Augenschein lehrt, jenen Gefühlswert in ganz anderer Weise zu berücksichtigen erlaubt, als der Dreieck.

Will man letzteren trotzdem beibehalten, so empfiehlt es sich, ihm eine an den oberen Ecken etwas eingezogene Form zu geben, welche der Forderung nach einer ungefähren Verteilung des inneren Schwergewichts entgegen



kommt, und bei der außerdem der obere Auslauf der beiden Seitenflanken sich dem Gesamtmittelpunkt der Turmhöhe etwas gefälliger anfügt. Gegen die Form als solche können Bedenken nicht bestehen; sie läßt sich neben der von dem Entwurf Kohl-Tervenschen gewählten Bildung im 14. Jahrhundert durchaus nachweisen, so in unserem Oldenburger Ziermauerbild, in den verbliebenen beiden Heidelberger Münzfängerhandschriften, auf Grabsteinen usw.

Die beiliegende Skizze ist unter Benutzung der durch den Kohl-Tervenschen Vorschlag gegebenen guten Elemente, aber mit Berücksichtigung der oben genannten Einwendungen, ausgeführt. Auffällig ist, wie sich hier durch die andere Schildform das innere Schwergewicht zugunsten der unteren Wappenpartie verschiebt, obwohl die Oberseite des etwas deutlicher abgehenden Innenrahmens der Mauer nicht mehr als ein Millimeter höher als bei dem Kohl-Tervenschen Entwurf in einer Linie liegt, die etwa den Schild als

Ganzes genommen, nach dem Gesichtspunkt der inneren Gewichtsgleichheit teilt. Dadurch tritt in Entfallung mit jenem statischen Gefühlswert die Mauer härter hervor, nicht zum Nachteil auch für ihre Bedeutung als eines Zierbels städtischer „Freiheit“. Das Tor zeigt gotische Form, und wird durch den größer gehaltenen Schild, dessen Lage in Entfallung mit der äußeren Schildform gebracht ist, besser gefüllt. Die Türme haben, abgesehen von einer minimalen unteren Verfüllung, die gleichen Abmessungen wie auf der Kohl-Tervenschen Zeichnung. Die Seitenflanken sind aber zwecks besserer Raumfüllung etwas mehr auf die Seite gerückt, und außerdem verleiht ihnen, wie auch dem Mittelmauer, die gotisch gehaltenen Fenster den Eindruck größerer Leichtigkeit. Die Turmknäule sind in üblicher mittelalterlicher Weise durch Augen abgeteilt.

Günstiglich der Farbgebung möchte ich auch im Interesse größerer Bildklarheit vorschlagen, nicht nur die Umrahmung des Tors, sondern auch die Innenrahmen der Türme und der Mauer etwas durch ein etwas dunkleres Rot gegen die übrigen Mauerteile abzuheben. Man könnte aber auch ein kühneres Blau dafür wählen, wäre dann aber gezwungen, für die Türme eine andere Farbe als das vorgesehene Blau, sagen wir ein Vatinagrün, zu nehmen.

Alles in allem vermute ich, daß die von mir gebrachte Skizze die einzelnen Elemente der Kohl-Tervenschen Ausführung in harmonischer Beziehung zu einander zu setzen. Es ihr das gelungen, möge dahingestellt bleiben. Der gustibus non est disputandum — und wenn jemand jenen anderen Entwurf, oder gar den von 1913, für „viel“ schöner erklären möchte, so hat er sein subjektives Recht dazu. Es wäre aber doch wünschenswert, wenn auch von anderer Seite, die sich von Berufs wegen mit dem geistlich-mäßigen Gegeneinander abwägen von Linien, Flächen und Körpern befassen muß, also von Künstlern, Architekten und Kunstwissenschaftlern, zu dem von mir angeführten Problem Stellung genommen würde, eben im Interesse des einmütigen genannten Zieles, zu einer auch ästhetisch voll befriedigenden Lösung der Stadtwappenfrage zu gelangen. Sollte uns denn nicht für unsere Vaterstadt das Beste gerade gut genug sein?

Dr. Wolfgang Zello.

J. H. BOGER *Haba* Achternste. 17

Ab 26. Juni ist eine

Brautausstattung

im Schaufenster ausgestellt

Der Tod des Adrian Dehls.

Erzählt und überliefert von seinem Neffen J. D. Dehls.

Novelle

von
Georg von der Brinck.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
So wird mein Vorgehen im Falle des Adrians Dehls vernünftig erscheinen. Ja, ich wage zu behaupten, daß seine noch so sachmässige Untersuchung mit Anklagen von Beweismaterial jemals die Schuldigen hätte feststellen können. Andererseits gebe ich zu: Auch mein Vorgesetzter, der doch gänzlich der klaren Augen eines Schreibers ist, hätte niemals die Wahrheit ins Licht geholt, wenn Adrian Dehls unbedingter Beweiskraft nicht in der Hand hätte. In allen Zimmern des alten Hauses fand er an den Wänden, groß wie der Schatten eines Windlicht tragenden Mannes. Doch hatte ich ebenso wenig Grauen vor ihm, wie jetzt vor dem Fackeln einer sich aufklärenden Person. Ich kann sogar sagen, daß ich nur damals über mich hinausgeleitet habe, nur ein mal, jedoch einmal. Das wird, wie es scheint, nicht allen Menschen zuteil.

Der folgende Tag, Oktober 17.
Es war der letzte Tag Herbsts, der Gassefchoner sollte am Abend die Schule passieren und am 18. nach Bergen in See gehen. Gamle begab sich von mir zum Schiff, um Zeileite zu machen. Er würde sich ein letztes Mal in seinem vollen Glanze bei Adelaide Schraat zeigen und den Abschied nehmen. Vielleicht möchte sie ihm eine gewisse Hoffnung mitgeben! — Ich persönlich glaube nicht daran, denn schon damals hielt ich die Frauen für arg berechnend: ein solcher Mensch täuscht nie über seine Armut hinweg, und ein guter Charakter dient oft zu ihrer Verführung. Ich glaube jedoch, daß Adelaide damals mehr als ich tragend jemand, allerdings nicht wegen Herbsts Abreise, dem der Vater viel leicht nicht anders hinterlassen würde als ein Ferkelschwert, denn er war der letzte Herr von Bergen.

Wie können romantische Mädchen sich einen anderen wünschen als meinen Gamle? dachte ich oft.

Nachdem ich den Freund vor Tagesrauen zum Schiff begleitet hatte, machte ich mich auf zum Jungensweg. Es waren dort geringe Aufspuren, ich konnte sie einige 50 Meter verfolgen, mußte dann aber mein Suchen aufgeben, da der nächtliche Regen den Weg fast abgewaschen hatte.

Dann ging ich eilig zum Hause der Arbeiterfrau. Waulade war bereits aufgefunden und begrüßte mich mit einem Freudenruf. Ich sagte rasch:

„Wir haben ihn gestern festgenommen, er ist im Gefängnis.“

Das Mädchen wurde bleich, führte die Hände zusammen und rief:

„Franziskus Breu?“

„Den Notbärtigen“, nickte ich.

Da erscholl aus der Kammer das häßliche Geschrei der Frau, die offenbar noch im Bett lag. Die Tochter trat an den Türpfalt und sagte:

„Breu ist gerichtet, der Herr Amtmann sagt es — bete zu Gott, Mutter!“

Aus der Kammer kam keine Erwiderung. Wir setzten uns. Ich fragte: „Jetzt will ich von dir wissen, was Du dir anvertraut hast, oder was du, damals“ gehört hast. Du darfst nun alles sagen, weil Breu dir nichts mehr zuleide tun kann. Du mußt es sagen.“

Waulade hob die nassen Augen und flüsterte:
„Lieber Gott im Himmel, nun hast du mir den Mund aufgetan, auf daß ich alles sagen kann! Lieber Gott im Himmel du, so will ich dir jetzt als deine Tochter danken!“

Jetzt erschien die Frau in der Tür, beide Hände in ihren unordentlichen Haaren, und sie lachte oder weinte, als sie die Worte hervorstieß: „Franziskus ist unschuldig, Herr Amtmann! Er ist ein guter, fähigster Mensch haben seine Bestimmung betrunken gemacht, auf daß er —“ Nun aber drängte das Kind sie in die Kammer zurück, wo wir sie wimmern hörten.

„Wer hat Breu verführt?“ O, ich war so nahe am Ziel!

Das Kind lächelte:

„Gott hat alles wohl gemacht und beendet Schand' und Tünde!“

Waulade erzählte alles. Ich hörte von ihr, wie sie Zeugin gewesen sei, als Eme dem Baumeister ihre Beichte ablegte, und wie ihr Franziskus Breu mit dem Beile gedroht habe. Ich hätte gern Fragen gestellt, verschiebe es aber auf später, denn die Erzählende sprach wie aus einem Raufsch heraus, der ihr die Hände in rauche und formende Bewegungen versetzte, ihre schönen Augen zur Dede und Tränen über die weiche und die klare Wade rinnen ließ.

So machte mir das Kind seine Aussage, die ich hier zusammenfasse:

Eme, damals schon Witwe, lebte in einer Herbstnacht des Jahres 1824 vom Wurfhandeln aus dem nördlichen Teile unserer Stadt in ihre Wohnung zurück. Ihr Weg führt sie durch das Gelände, wo heute der Hafen liegt. Es ist heller Mondschein. Mitten in diesem Schilfwald erblickt sie zwei Männer, deren jeder einen Toten auf dem Rücken trägt. Sie bleibt stehen, sucht sich zu verbergen. Sie ist ein kleines, zaghaftes Weib, doch in einer Nacht ihres Lebens ist Mut in ihr. Sie sieht, wie die Männer ihre Last ab-

werfen, sieht sie Bretter schlappen, die ebenfalls niederfallen und zurechtgerückt werden. Dann, als die Männer auf die Bretter treten, erkennt Eme ihre Gesichter — es sind zwei Einwohner unserer Stadt, ihr wohlbekannt. Sie heißen Breu und Schraat.

Bei dem zweiten Namen unterbrach ich Waulade.

„Welcher Schraat?“ rief ich, meine Hände zitterten mir auf den Armen.

Das Kind antwortete ruhig:

„Jetzt Konul.“

Ich rief verzweifelt:

„Das ist ja ein Irrtum!“ Plötzlich aber sah ich den niedergedrückten Greis der letzten Nacht vor mir und verstand.

„Es war Schraat“, versetzte das Mädchen, „er gab ja Franziskus jeden Monat Geld.“

„Wie sollten wir sonst leben!“ schrie die Frau durch die Kammertür, „Franziskus hat ein Herz für arme Frauen, aber Schraat —“

Waulade stand auf und zog die Tür ganz zu. Dann setzte sie ihren Bericht etwa so fort:

Eme, da sie die Gesichter dieser Männer erblickt hat, entsetzt sich und rennt ihren Weg weiter. Ihre Schritte im Schilf verraten sie — der eine, Breu, rennt ihr nach und spricht: Wenn du je in deinem Leben darüber aufsaß, was du hier gesehen hast, so werde ich dich freiden. Eme versichert in großer Furcht, sie werde schweigen.

Ich füge hier ein: Eme schweigt 18 Jahre. In dieser Zeit wächst das Geschäft des Schraat, der vordem einen Winkelhandel mit femännlichen Ausstattungsgegenständen betrieben hat, außerordentlich rasch, in wenigen Jahren ist er ein vermöglicher Mann geworden, den man am Ende zum nordwestlichen Konul macht. Mittlerweile bleibt Franziskus Breu, ein armer Teufel, dem der Konul organisiert als Schraat, ein armer Teufel, dem der Konul jeden Monat eine Summe Geldes ausbündelt. Gleichwohl benutzt ihn dieser als Hüdenhund und Spion: er diktiert ihm die Eme im Auge behalten und von Zeit zu Zeit bedrohen. Er selber nimmt seine kleine Wichte, die Waage seines Bruders, zu sich, schmückt sein neues Haus an der Meier mit diesem hübschen Personen, mit ausländischen Tuchen, Teppichen, Wollen (er besaß auch einen echten Falsch) und seinen wunderbar angelegten Garten mit den Figuren der Hoffnung, der Liebe und mit einem Brunnen, der Wasser speit. O, Konul Schraat ist zäh, und er hat sein Gewissen. Er läßt Franziskus Breu, der vor ihm seine borkigen Frauen über die Schläfen reißt, erzürnen, nimmt seine Verdichte entgegen und zahlt ihm sein Trinkgeld.

(Fortsetzung folgt.)



Norddeutsche Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei, Bremen

Besitz

Vermögens-Aufstellung vom 31. Dezember 1926

Verbindlichkeiten

	Reichsmark		Reichsmark
Nicht eingezahltes Aktien-Kapital	1.500.000	Stamm-Aktien-Konto	32.750.000
Kassa- und Wechsel-Konto	815.270	Vorrats-Aktien-Konto	450.000
Grundstücke und Fabrikanlagen einschl. Maschinen und Inventar:		Rücklagen:	
Buchwert 1. Januar 1926	22.300.000,—	geplante Rücklage	4.000.000,—
Zugang abzgl. Abgänge	4.093.720,13	festgesetzte Rücklage	6.000.000,—
	26.393.720,13	Sonderablage	5.000.000,—
abzgl. Abschreibungen	2.093.720,13	Dividenden-Konto, nicht eingezahlte Dividenden	15.000.000
Feuerversicherung, vorausbezahlte Prämie	39.024	Pensions-, Altwen- u. Waisenkasse f. Beamte u. Arbeiter	65.488
Konto für Reiseleistungen	12.517.209	Guthaben am 1. Januar 1926	1.643.397,88
Vorräte	44.328.155	Zinsen u. Beiträge der Gesellschaft	280.890,71
Forderungen	56.799.702		1.924.288,59
		Gezahlte Pensionen	134.414,—
		Gläubiger und Vorratskonten	1.789.874
		Gewinn- und Verlust-Konto, Reingewinn	86.277.529
			3.963.538
			140.206.421
	140.206.421		47

Soll

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1926

Haben

	Reichsmark		Reichsmark
Von Steuern-Konto	2.301.597	Für Vortrag aus 1925	221.416
Abschreibungen	2.093.720	Ertrags-Konto, Gesamterträgt	8.227.429
Reingewinn	3.963.538		8.448.846
	8.448.846		84

Bremen, den 31. Dezember 1926.

Der Vorstand

G. Carl Lahusen. Heinz Lahusen.



leichtlaufend und äußerst stabil
Preislisten:
110.— 120.— 125.— 130.— usw.
Das Beste ist doch immer das Billigste!
Bei Ratenaufzahlung ein geringer Aufpreis!

J. Vosgerau
Telephon 1059 Damm 25

Wegen Anschaffung
ein Sanomag-Viererrad verliert
sehr preiswert einen gebrauchten

Sanomag
Personenwagen, offen, mit Regen-
verdeck, zwei Türen, Tachometer usw.
Der Wagen ist neu überholt
und einwandfrei

Schöne Besetzung
groß ca. 3 ha, zu verpachten.
Rabot D. G. Dierks, amtl. Aut.

Dreitägige Harzfahrt
in Wolters Luxus-Autobus
vom 2. bis 4. Juli

Fahrtpreis 27 RM., mit Übernachtungen 37 RM.
Verpflegung nach eigenem Ermessen.
Anmeldungen per sofort erbeten.
Wolters-Gesellschaftsfahrten,
Hof 26 Bremen, Markt 7.15 Uhr
Abfahrt: Bremen, Markt 7.15 Uhr
Vermietung von Autobussen
für Gesellschaftsfahrten

Ich kaufe stets Eier
zum höchsten Tage-
preis.
D. G. Lampe

Zu kaufen gesucht
ein kleiner Hund.
Angab. unt. N. 9 196
an die Gesch. d. Bl.

Hotel Graf Anton Günther
Sonntag, den 26. Juni 1927:

Mittagessen 1.75 Mk. **Mittagessen 2.00 Mk.**
Krebstuppe nach Hamburger Art
Rehragout mit Rahmsauce
Weinkraut — Kartoffeln
Vanille-Eis — Waffeln
Mittagessen 3.00 Mk.
Schildkrötensuppe
Steinbutt mit Butter, Kartoffeln und Petersilie
Rehrücken mit Rahmsauce, Kartoffeln, Apfelsauce
Vanille-Eis — Waffeln
Außerdem reichhaltige Tageskarte.
Ab 5 Uhr im Restaurant Konzert
W. MÜLDER

Bekanntmachung

Wir beabsichtigen, nach und nach unser Gleichstromnetz auf Drehstrom umzustellen. Es empfiehlt sich daher, vor Beschaffung von Elektromotoren u. elektrischen Apparaten mit uns Rücksprache zu nehmen, um später unnötige Kosten zu vermeiden. Glühlampen und Plattenlampen werden von der späteren Aenderung nicht betroffen, können also in bisheriger Weise weiter beschafft werden.

Staubsauger und sonstige kleinere Haushaltsapparate werden heute durchweg mit Universalmotoren gebaut, und wir empfehlen, bei Kauf dieser Apparate nur solche mit Universalmotoren zu wählen.

Elektrizitätswerk Oldenburg i. O.

Die Staatsstraße am Donnerstag

wird auf der Strecke vom „Grünen Hof“ bis zur Wirtschaft Redemeyer wegen Erneuerung der Fahrbahn vom 27. Juni an auf die Dauer von etwa fünf Wochen für jeden Wagenverkehr gesperrt.
Die Umleitungswege sind örtlich durch Tafeln gekennzeichnet.
Oldenburg, den 24. Juni 1927.
Ministerium des Innern.
Dr. Driever.

Elisabeth-Kinder-Krankenhaus

Die täglichen Verpflegungskosten betragen:
3. Klasse: gewöhnlicher Verpflegungssatz 2.85 RM.
ermäßigter Verpflegungssatz 2.50 RM.
2. Klasse: Kinder 5.50 RM.
Erwachsene 6.50 RM.

Elsfleth-Neuenfelde

Dabe verschiedene Sorten
Zäune auf Posten und
werden auf Wunsch fertig
zum Aben geliefert, mit
geraden, krummen und
Stahlrohrpfostenbäumen —
für guten Schnitt wird
garantiert — —

W. Müller, Schmiedemeister

Motorrad,

mit 200 ccm, 3/4
H.P., 10 km/h, neu,
spottbillig.

Motorrad,

Wander-, garantiert
prima Käufer, spott-
billig.

Motorrad,

BRW, gut. Käufer,
120 H.P.

Motorrad,

Stark, fast unmont.
Einige gebraucht,
noch gute

Fahrräder,

Stück 20 bis 35 H.P.
Reichlich, und Ver-
lässlichkeit bei meiner
Verkaufsfähigkeit
u. ohne Kaufzwang.

Friedr. Hillje,

An- und Verkauf
von Kraftfahrzeugen,
Hafen- und Seefahrt.

2räder. Handwagen

und
4räder. Handwagen

zu erhalten,
großes Stehpult
mit Dreibein,
Kübelstiel

(Rundst.) zu verk.
Verkaufsstelle vorm.
Baustraße 18, I. Et.

5riederverein von Barghorn

Am Sonntagabend, dem 2. Juli
abends 8 Uhr

Bersammlung

beim Kameraden Baade.

Zu verkaufen gut
erhaltenes „Wag-“
Schlafzimmer.
Zu den zwischen 9
und 1 Uhr. Näheres
Hil. Lange Str. 45.

Verkaufe eine

fette Kuh.

Einr. Abfalls,
Neuendorf.

Zu verkaufen

echte Kaninchen.

D. W. B. H., mit
Stall, Evergreen,
Lichterampweg 115.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht

in Dünsteln oder
Sandtrug

ein größeres

Sommerhäuschen

Nachfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Nach Bremerhaven
fährt

Salon-Motor-Schiff

„Anna Luise“
Sonntag, den 26. Juni 1927,
ab Stau 8.30 Uhr,
Ankunft Stau 21.00 Uhr.

Fahrtpreis im Vorverkauf bei Herrn Pohl,
Stau 10, 3.— RM., an Bord bei Abfahrt 3.50 RM.

1 Trefen
1 Büfett

gebraucht, für Wirt-
schaft, Angebote mit
Preis an
Kaltw. Dierks,
Koblenstraße 1. Et.

Westerholt.
Pfeifenklub
»Blaue Wolke«.
Sonntag, 26. Juni:
Ball

Hierzu id. freun-
dlich ein
Der Vorstand,
S. Wüster.

Darlehen
an Beamte und Privatangehörige in
einem Bundesbesitzes zu neuen
weitausgehenden Bedingungen.
in Bremen.
G. H. Vogelsang
Vertrauensmann der
Beamt.-Kredit-Gesellschaft m. b. H., Hamburg

Der Vorstand.

Verdingung

Die Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter u. Klein-
meisterarbeiten für den Ausbau der Volks-
schule mit Lehrerwohnung in Grevener-
damm werden hierdurch von der Gemeinde
Altenhöfen öffentlich ausgeschrieben.

Die Unterlagen für die Angebote können
gegen Erstattung der Scheckgebühren von
der Expedition des Staatlichen Hochbau-
amtes II, Oldenburg, Ministerialgebäude,
Zimmer Nr. 186, bezogen werden.

Die Angebote sind auf den Briefumschlag
an aufzulebende Stelle mit der Aufschrift:
„Neubau Schule in Grevenerdamm“
und mit genauer Bezeichnung der in
Frage kommenden Arbeit zu versehen
und spätestens bis zum Montag, dem 11.
Juni, mittags 12 Uhr, persönlich im Ge-
meindebüro Altenhöfen zur öffentlichen
Versteigerung einzubringen.

Oldenburg, den 22. Juni 1927.

Staatliches Hochbauamt II,
i. H. A. Dierks, Regierungsbauinspektor.

Verpachtung.

Für Hausmann Heinrich Suttmann in
Oldenburg haben wir von dessen Stelle in
Hoye, von der

1000 „gr. Wld.“ ca. 2 Stück zum
Mähen, sowie die diesjähr. Gras-
nutzung des ganzen Weidemoors,

zu verpachten.
Maake & Schmidt, Kuhl,
Grodenmeier

Verkauf

eines
Geschäftshauses.

Der Auktionator W. H. Meyer in Bra-
se als Vertreter im Kontur über das Ver-
mögen der Einkaufsgesellschaft der Gas-
und Schmelzwerke von Bra- u. Umgegend,
e. G. m. b. H., in Bra- kauft das zur Kon-
tursmasse gehörige, in Bra- an der Pre-
sen Straße Nr. 81 belegene

Geschäftshaus
mit großem Lagerhaus,

mit alsbaldigem Eintritt zum Verkauf auf-
gekauft und steht dritter und letzter öffent-
licher Versteigerungstermin dazu an auf

Donnerstag, den 30. Juni d. J.,
nachmittags 6 Uhr,

in Hartmanns Gasthaus, hierseits.
Das Geschäftshaus liegt an besser Lage,
im Zentrum der Stadt. Es enthält 2 ge-
räumige Etagen mit Nebenräumen, sowie
2 große, schöne Wohnungen.

Das Lagerhaus ist groß und massiv.
Das Kaufobjekt eignet sich für jeden
Gewerbebetrieb.

Kaufinteressenten laden ein
H. Legtmeier, amtl. Auktionator,
Bra- i. O.

Guthe Abnehmer
für fette Schweine
zu. fast die gleich-
zeitige, dieses Monats

Wird zu verkauf.
Daneben und Herr-
schaft. **Kabrad.**
Wohn am Markt.

